Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 167. **Montag, den 20. Juli 1914.** **46 Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Rußland und Deutschland.

Anläßlich der Reise des Präsidenten Poincaree weisen einzelne Pariser Blätter in bemerkenswerter Weise auf die militärischen Kraftanstrengungen hin, die Rußland in der letzten Zeit unternommen hat. Mit besonderem Nachdruck tut dies heute der „Matin" in einer Petersburger Depesche seines Sonderberichterstatters, der u. a. schreibt: Die Reise des Präsidenten erfolgt in einem Augenblick, wo das außerordentliche Erwachen Rußlands glänzend zutage tritt. Auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit sind in sehr kurzer Zeit ungeheure Fortschritte verwirklicht worden. Die Russen aller Klassen und Berufe sind sich mit einem Schlage der furchtbaren Macht ihres Landes bewußt geworden. Sie wollen, daß diese Macht auch für das Ausland, auch für den Gegner sichtbar werde. Auf die Vermehrung der deutschen Armee hat Frankreich mit dem Dreijahresgesetz und Rußland mit einer Vermehrung seiner Mannschaftsbestände geantwortet, die ihm in den ersten Monaten des Jahres 1916 eine niederschmetternde Ueberlegenheit über alle europäischen Heere verleihen wird. Rußland ganz allein wird eine Kriegsstärke besitzen, die an Zahl die vereinigten Heere des Dreibundes übertrifft. Dank der raschen Herstellung strategischer Bahnlinien wird Rußland ebenso schnell wie die anderen Militärmächte mobilisieren können. Dieselben Kraftanstrengungen äußern sich in der Marine, deren Budget gegenwärtig das Englands übertrifft. Rußland, das 1905 militärisch diskreditiert und gering geschätzt war, ist im Begriffe, die stärkste Militärmacht zu werden, die die Welt je gesehen hat. Rußland will keinen Krieg, ebensowenig wie Frankreich. Kaiser Nikolaus sagte vor einiger Zeit zu einem französischen Diplomaten: Wir wollen stark sein, um den Frieden erzwingen zu können. Aber Rußland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Mission Liman von Sanders nach Konstantinopel und die Verhaftung ehrenwerter russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage, oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen. Früher war dieser Ton zögernd, jetzt ist er fest. Bisher hat sich Deutschland einige Freiheit mit Rußland erlauben können, heute fürchtet es Rußland. Es gibt in Petersburg noch einige wenige Persönlichkeiten, die eine russisch-deutsche Entente möchten. Diese Entente wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Rußland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.

Politische Uebersicht.

Die Manövergäste des Kaisers. Auf Schloß Wilhelmshöhe wird als Gast des Kaisers bei den großen Kaisermanövern auch König Georg von England erwartet. Der König von Italien soll auf Schloß Homburg v. d. H. Wohnung nehmen. Auch der österreichische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzog Friedrich sollen auf Schloß Homburg v. d. H. eintreffen. Doch scheint Bestimmtes über die Anwesenheit des Thronfolgers und des neuen Generalinspekteurs der österreichischen Armee noch nicht festzustehen.

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein bleibt. Das „Apenrader Tageblatt" erklärt, es sei zu der Mitteilung ermächtigt, daß an der Meldung von einem bevorstehenden Rücktritt des Oberpräsidenten von Bülow von Schleswig-Holstein kein wahres Wort sei.

In Bayern wird der religionslose Moralunterricht wieder verboten. Der Kultusminister v. Knilling erklärte in der Kammer, daß er die Gutachten von den Professoren der philosophischen Fakultäten der drei bayerischen Universitäten zu dieser Angelegenheit eingefordert habe. Aus den Gutachten gehe hervor, daß der konfessionslose Moralunterricht kein Ersatz für den Religionsunterricht sei. Deshalb werde die Verordnung vom Mai 1905, durch die der Ersatz des Religions- durch den konfessionslosen Moralunterricht fakultativ gestattet worden war, zurückgezogen werden.

Reichstags-Ersatzwahl in Koburg. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Sachsen-Koburg-Gotha 1 wurden nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis von 17 123 Wahlberechtigten 14 970 Stimmen abgegeben. Es erhielten Fabrikant Arnold-Neustadt (Fortschrittliche Volkspartei) 9178 Stimmen, Rechtsanwalt Hofmann-Hof i. B. (Sozialdemokrat) 5792 Stimmen. Arnold ist somit gewählt.

Ein Nachspiel zur Zabern-Affäre. In Kiel wurden der aus Rußland stammende sozialdemokratische Redakteur Machlewski (Karski) und der Redakteur König wegen Beleidigung des preußischen Heeres zu drei bezw. einem Monat Gefängnis verurteilt. Sie hatten dem Heere „systematische Roheit", „niedrige gemeine Instinkte", „Erziehung zu Raufbolden" und ähnliches vorgeworfen.

Die Betriebseinnahmen der deutschen Eisenbahnen betrugen im Juni im Personenverkehr rund 103,4 Millionen oder 12,18 Millionen mehr, als im Vorjahr, wozu der Umstand beitrug, daß der zweite Pfingstfeiertag in diesem Jahre auf den 1. Juni fiel; im Güterverkehr 177,4 Millionen oder 1,02 Millionen mehr, als im vorjährigen Juni.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl in Labiau-Wehlau für den verstorbenen konservativen Abg. v. Massow machte sich neben dem Stimmenrückgang der Konservativen wieder ein solcher der Sozialdemokraten bemerkbar. Das Ergebnis der Stichwahl, die zwischen dem konservativen Amtsrat Schrewe und dem fortschrittlichen Bürgermeister Wagner stattzufinden hat, ist höchst ungewiß und hängt ganz von der Haltung der Sozialdemokraten ab. Die Nationalliberalen treten für den Fortschrittler ein.

Ein Reichs-Elektrizitätsmonopol? Nachdem das Petroleummonopol einstweilen in der Versenkung verschwunden ist, geht die Rede von der beabsichtigten Einführung eines Elektrizitätsmonopols durch das Reich und der Einbringung einer entsprechenden Regierungsvorlage in der nächsten Reichstagssession. Nach der „Frankf. Ztg." handelt es sich indessen weniger um ein Reichsmonopol, als um ein Monopol der Einzelstaaten, denen mit der Elektrizifierung ihrer Eisenbahnen leicht ein natürliches Monopol für die Versorgung mit elektrischer Kraft zufallen würde. Die Schaffung neuer Einnahmequellen für das Reich ist dem genannten Blatte zufolge auch nicht so dringlich. Mit dem Inkrafttreten der Vermögenszuwachssteuer im Jahre 1917 kommt der Reichshaushalt durchaus in Ordnung, lediglich ein Betrag von 180 Millionen Mark, und dieser noch auf drei Jahre verteilt, ermangelt der Deckung.

Deutsch-englischer Industrie-Wettkampf. Die argentinische Nationalbahn hat bei der Kasseler Firma Henschel fünfzehn große Lokomotiven bestellt. Interessant ist dabei, daß die argentinische Nationalbahn im Besitz einer englischen Gesellschaft ist, die bei der Ausschreibung der Lieferung erfahren mußte, daß die englischen Fabriken mit den deutschen nicht konkurrieren konnten. Schon im Frühjahr wurde ein Posten Kleinbahn-Lokomotiven für englische Bahnen in Deutschland in Auftrag gegeben.

Elsaß-Lothringen auf der französischen Landkarte. Auf der „Bugra" ist eine französische Schul-Landkarte aus dem Verlag der Pariser Firma Foreſt zu sehen, die Elsaß-Lothringen als französische Provinz zeigt. Die Karte wird als Schul- und Bureaukarte in Frankreich benutzt. Die Provinzen Frankreichs sind in verschiedenen Farben auskoloriert, während das ausländische Gebiet um Frankreich herum weiß gelassen wurde. Und höchst merkwürdigerweise ist auch ganz Elsaß-Lothringen bunt koloriert, also als französisches Gebiet gekennzeichnet, obwohl die deutsche Grenzlinie deutlich eingetragen ist. Vielleicht kommt es durch diese mangelhaften Landkarten, daß sich französische Fliegeroffiziere so häufig auf deutsches Gebiet verirren. Die beiden Offiziere vom 171. Infanterie-Regiment in Belfort, die bei Hirzfelden im Oberelsaß landeten, aber sogleich wieder freigelassen werden konnten, nachdem sich erwiesen hatte, daß sie keine Spionage zu treiben beabsichtigten, haben sich wenigstens sofort den Behörden gestellt, aber fünf Fälle waren innerhalb von drei Wochen zu verzeichnen, in denen französische Flieger die ihnen bekannten Meldevorschriften einfach außer Acht gelassen.

Westfälische Zentrumspartei. Der Vorstand der westfälischen Zentrumspartei hat beschlossen, den märkischen Parteitag Ende Oktober in Bochum abzuhalten. Zu diesem Parteitage werden sämtliche Wahlkreise des westfälischen Industrie-Reviers ihre Delegierten entsenden, und zwar die Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten, Dortmund-Hörde, Hamm-Soest, Hagen-Schwelm, Altena-Iserlohn und der Kreis Recklinghausen. Für den Mindenschen Parteitag, der am 15. November stattfinden soll, ist Brakel im Kreise Höxter in Aussicht genommen. Am Dreikönigentage k. J. findet in Rheine der Münsterländer Parteitag statt, während der Sauerländer Parteitag im Frühjahr k. J. an einem noch näher zu bestimmenden Termine in Attendorn abgehalten wird. Im Anschluß an die Vorstandssitzung fand am Nachmittag eine gemeinsame Besprechung der Reichs- unnd Landtagsabgeordneten der westfälischen Zentrumspartei mit dem Handels- und Industriebeirat statt.

Oesterreich-Ungarn.

Ein großrumänisches Komplott. Wie die Budapester Blätter melden, beschlagnahmte die rumänische Polizei in Predeal, an der ungarischen Grenze, ein geheimes Waffendepot, bestehend aus 8000 Mannlicher-Gewehren, die von der österreichischen Heeresleitung ausgemustert sind. Die Waffen sind, wie man annimmt, von rumänischen Agitatoren aufgekauft worden, um gegebenenfalls unter den ungarländischen Rumänen verteilt zu werden. Die Untersuchung wird auch von den ungarischen Behörden strengstens fortgesetzt.

Frankreich.

Die Anklage gegen Frau Caillaux. Der Pariser „Temps" veröffentlicht bereits jetzt die der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Caillaux vorbehaltene Anklageschrift des Oberstaatsanwalts Fabeaux. In welcher moralischen Aufregung Frau Caillaux sich auch befunden haben mag, so muß man doch feststellen, mit welcher Leichtigkeit sie den Gedanken des Verbrechens gefaßt hat, und auf den logischen Zusammenhang, mit dem sie das Verbrechen vorbereitete, sowie auf die Kaltblütigkeit hinweisen, die sie bei dessen Ausführung bewiesen hat. Demzufolge wird Frau Caillaux angeklagt, am 16. März 1914 an Gaston Calmette einen gestissentlichen und mit Vorbedacht verübten Mord begangen zu haben.

Schweden.

Verurteilung eines russischen Spions in Schweden. Wie aus Malmö gemeldet wird, ist der dort wegen Spionage verhaftete russische Untertan Johannewitsch Anderson wegen Landesverrats zu fünf Jahren Strafarbeit und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Anderson hatte es unternommen, die schwedischen Befestigungswerke am Oeresund bei Malmö auszukundschaften, die eine hohe strategische Bedeutung für die Verteidigung Südschwedens besitzen.

Bulgarien

Zu den neuesten Grenzzwischenfällen. Die „Agence Bulgare" meldet: Nach ergänzenden Nachrichten scheint es festzustehen, daß der Angriff auf den bulgarischen Grenzposten seitens der rumänischen Truppen vorbereitet worden war. Auf Seiten der Bulgaren geschieht alles mögliche, um eine Wiederholung von Grenzzwischenfällen zu vermeiden. Der Kriegsminister hat nochmals Befehle erlassen, in denen er einschärft, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die zu weiteren Zwischenfällen Anlaß geben könnte.

Türkei.

Enver Pascha über die türkische Armee. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf betreffs außerordentliche Kredite in Höhe von fünf Millionen Pfund (115 Millionen Franks) für Bewaffnungszwecke, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Der Gesetzentwurf wurde an die Militärkommission verwiesen. Die Kammer begann dann die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums. Kriegsminister Enver Pascha erinnerte kurz an die Schicksalsschläge, nach denen er die Leitung des Kriegsministeriums mit der Aufgabe übernommen habe, die Armee zu reorganisieren und sie in den Stand zu setzen, die erlittenen Unglücksfälle wieder gut zu machen. Mit dem ordentlichen und außerordentlichen Budget wird die Armee in den gewünschten Stand gesetzt werden. Die Kammer nahm sodann ohne Debatte das gesamte Kriegsbudget in der Höhe von sechs Millionen Pfund an.

Huertas Glück und Ende.

Oft genug angekündigt, hat es sich jetzt bestätigt, daß der mexikanische Diktator Huerta von seinem Posten zurückgetreten ist. An seine Stelle wurde der bisherige Präsident des Obersten Gerichtshofes Carbajal zum Präsidenten der Republik Mexiko gewählt. Fast eineinhalb Jahre hat die Gewaltregierung Huertas, freilich nicht zum Glück des Landes, das durch die Wirren an den Rand des Abgrundes gebracht worden ist, gedauert; gewiß hat dieser eigenartige Charakter mit eiserner Faust die Zügel der Herrschaft geführt, gleichwohl aber ist es ihm nicht gelungen, der Rebellen Herr zu werden, die unter ihren verschiedenen Führern heute das Haupt höher tragen, als je zuvor. Huerta hatte gründlich abgewirtschaftet, die Zwangskontributionen und die gewaltsamen Einstellungen der jüngsten und ältesten Jahrgänge der Bevölkerung in die Regierungstruppen, mußte auf die Dauer Erbitterung hervorrufen und den Anhang des Präsidenten schwächen. Gleichwohl hatte er deren noch immer genug, so daß er es ruhig wagen konnte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben, weil er, gestützt auf seine Macht, es verstand, in der Mehrzahl gefügige Kandidaten durchdrücken zu lassen. Wenn gleichwohl Huerta sich jetzt entschlossen hat, abzudanken, so geschah das, weil er keinen anderen Ausweg aus den Wirren mehr sah, und wohl selbst fühlte, daß seine Stunde geschlagen habe. Daß er ein schlauer Fuchs ist, beweist der Umstand, daß er sich durch die Art seines Rücktrittes einen guten Abgang gesichert hat, wohl um es für die Zukunft nicht zu verderben, da er sicherlich meint, daß seine Rolle noch lange nicht ausgespielt ist. Sein Nachfolger Carbajal ist einer seiner treuesten Anhänger, und wird sicherlich den ihm gegebenen Ratschlägen für die Richtlinien seiner Regierung Folge leisten. Von Bedeutung bei der jetzigen Situation muß die Aufgabe sein, welche der Regierungswechsel bei den Amerikanern hervorgerufen hat. Man verhehlt in den Kreisen der Washingtoner Regierung seine Befriedigung über den Sturz Huertas nicht, andererseits aber befürchtet man, daß kein Systemwechsel eintreten und somit alles beim alten bleiben wird. Die Mexikopolitik des Herrn Wilson ist eine etwas eigenartige gewesen, niemand ist aus ihr so recht klug geworden, und heute steuerte der Kurs so, und morgen so. Jedenfalls stellt sie noch keineswegs einen glänzenden Schachzug dar, und von der Erfüllung des Traumes einer Anektion oder Aufteilung Mexikos ist man heute weiter entfernt, denn je zuvor. Die Rebellen mögen sich wohl der amerikanischen Unterstützung gefreut und sie auch gern benutzt haben, in Wahrheit sind sie aber, genau wie die Anhänger der Regierung, entschiedene Gegner und Hasser Nordamerikas, wie das bei der amerikanischen Invasion deutlich genug in die Erscheinung trat. Auch jetzt werden die Rebellen sich in ihrer Haltung nicht beeinflussen lassen, sie erkennen ebensowenig, wie das Herr Wilson tun wird, die neue Regierung an, sondern rüsten sich zum Marsch auf Mexiko. Aus alledem erhellt, daß der Rücktritt Huertas wohl eine Wendung, aber keineswegs eine definitive Entscheidung in den mexikanischen Wirren bringt, und daß man mit ihrer Fortdauer noch auf längere Zeit hinaus rechnen muß.

Präsident Poincaree beim Zaren.

Am heutigen Montag trifft der Präsident der Republik Frankreich, Herr Poincaree, mit dem Ministerpräsidenten Viviani in Kronstadt ein. Unter Führung des Admirals Russin, des Befehlshabers des russischen Geschwaders, das soeben von dem Touloner Besuche heimkehrte, werden die französischen Gäste die beiden jüngsten russischen Dreadnoughts besichtigen. Der Präsident empfängt eine Abordnung der französischen Kolonie, die ihm auf auf einem besonderen Dampfer bis Kronstadt entgegengefahren ist. Am Dienstag treffen die gefeierten Gäste in Petersburg ein, wo Präsident Poincaree in den Räumen des Winterpalais Wohnung nimmt, die dem deutschen Kaiser während seines Petersburger Besuches zur Verfügung gestanden hatten. Auf einem Galadiner in Peterhof werden die offiziellen Trinksprüche ausgebracht werden, die von den beiden Regierungen vereinbart und bis auf die letzte Silbe im Wortlaut festgestellt wurden. Obgleich die Verkündigung neuer Vertragsbestimmungen nicht zu erwarten ist, sieht man den Trinksprüchen im Hinblick auf die Ungewißheit der internationalen Lage mit besonderer Spannung entgegen. In dem reichen Festprogramm der Besuchstage nehmen militärische Veranstaltungen den breitesten Raum ein.

Die Lage in Albanien.

Die Not um Valona.

Ismael Kemal Bei berief am Mittwoch die Bevölkerung von Valona zusammen und forderte sie auf, sich des Namens der Skipetaren würdig zu erweisen und zu den Waffen zu eilen, um die Stadt gegen die vorrückenden Feinde zu verteidigen. Die Bevölkerung rief begeistert: Es lebe der Krieg! Es lebe Albanien! Es lebe unser König Wilhelm! Es wurde eine Kommission gebildet, deren Aufgabe es sein soll, Mittel zusammenzubringen, um den Flüchtlingen aus den von den Rebellen besetzten Gebieten zu helfen und für die Familien der Verteidiger der Stadt zu sorgen. Von Koritza, Tepeleni, Berat und Fieri sind große Scharen Flüchtlinge eingetroffen, die von entsetzlichen Greueltaten und Bränden, sowie Metzeleien berichten, die in ihrem Gebiete begangen worden seien. Auch die albanischen Truppen, die in diesen Ortschaften in Garnison lagen, treffen aufgelöst und entkräftet ein.

Die von der Bevölkerung Valonas beabsichtigte Verteidigung findet in Durazzo keine Unterstützung, da sie gegenüber dem aus regulären griechischen Truppen bestehenden Feinde für zwecklos erachtet wird, und man nach dem Fall Valonas auf Intervention hofft. Der Bruder der Fürstin von Albanien, Prinz Günther zu Schönburg-Waldenburg, ist aus Durazzo in Bukarest eingetroffen und nach Sinaja, dem Sommeraufenthalt des rumänischen Königspaares, weitergereist. Man nimmt an, daß er einen letzten Versuch machen soll, Rumänien zu einer Intervention zu bewegen.

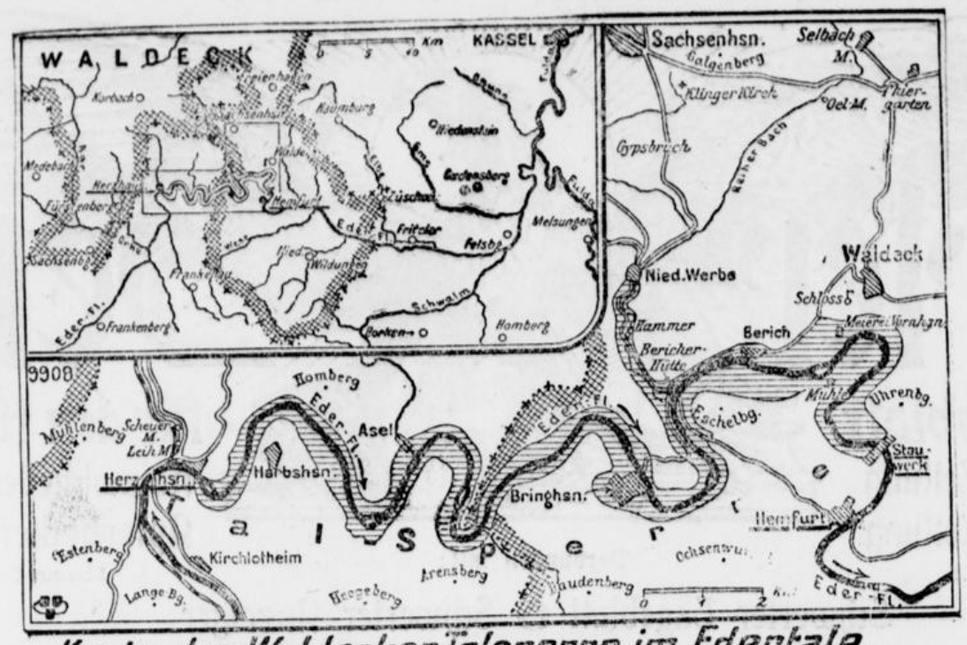
Ueber das Attentat in Serajewo

sagte der serbische Ministerpräsident Paschitsch dem Vertreter der „Leipz. N. N.“: Wir mischen uns nicht in die inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns, aber man soll uns endlich in Ruhe lassen. Wir haben in den neuerworbenen Gebieten so viel mit uns selbst zu tun! Haben Sie in Deutschland, England, Frankreich, Italien usw. nicht auch geheime und öffentliche politische Vereine, die den betreffenden Regierungen oft sehr unangenehm sind und die man gern zum Schweigen bringen möchte, aber man hat keine legalen Mittel dafür. Wir haben. Dem Komplott gehörten dreizehn Personen eigenen Volkes und der Parteien genug zu kämpfen, sodaß wir, die Regierung, keine Zeit haben, jenseits der Grenze auch noch die zu überwachen, die sich Serben nennen oder eine Vereinigung mit uns erstreben. Wir beteiligen uns nicht an Verschwörungen, aber wir wissen, daß die Zeit für uns arbeitet!

Die Untersuchung von Serajewo

zieht immer weitere Kreise. Es sind bereits 120 Verhaftungen solcher Personen vorgenommen worden, die um die Vorbereitung des Attentats gewußt haben. Dem Komplott gehöroten dreizehn Personen an, von denen sechs Personen mit der Ausführung des Attentats betraut waren, die sämtlich bereits verhaftet werden konnten. Zehn serbische Irreguläre, die bei Foca die bosnische Grenze überschritten hatten, um das Kreisgerichtsgefängnis Serajewos, in dem die Verbrecher interniert sind, in die Luft zu sprengen, wurden gleichfalls verhaftet und im Garnisongefängnis untergebracht.

Nach Budapester Meldungen ist der Abschluß der Serajewoer Untersuchung erst in zwei bis drei Wochen zu erwarten, da neue Momente festgestellt wurden. Es konnte nachgewiesen werden, daß sämtliche Attentäter in Serbien instruiert worden und Bomben wie Pistolen aus Belgrad bezogen worden waren. Auch die Personen, die als Instruktoren wirkten, wurden ermittelt. Der Kreis, der sich um den serbischen Major Pribizewiz zieht, ist sehr eng. In Bosnien und der Herzegowina gibt es fast keine Mittelschule, an der nicht eine geheime Schülerverbindung bestanden hätte, die sich mit Hochverrat und Spionage beschäftigte. Der Prozeß gegen die Schuldigen ist erst zum Herbst zu erwarten.



Karte der Waldecker Talsperre im Edertale.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 20. Juli.

** **(Vom Bismarck-Nationaldenkmal.)** Das auf der Elisenhöhe bei Bingen erstehende Bismarck-Nationaldenkmal macht insofern Fortschritte, als die umfassenden Erdbewegungs-, Wegebau- und Bahnarbeiten (eine elektrische Feldbahn wird geschaffen) rüstig voranschreiten. Der große massive Aussichtstempel, der 1873 erbaut wurde und von dem aus man einen entzückenden Rundblick in das Rheintal hatte, wird gegenwärtig abgerissen. Mit den Arbeiten zur Fundamentierung, den Wegebauten usw. geht es schnell voran. Ein Steinbruch, der im Walde zur Beschaffung des nötigen Steinmaterials eröffnet wurde, liefert die nötigen Steinmassen.

** **(Mit der Heidelbeer-Ernte)** sieht es in den sauerländischen Bergen in diesem Jahre nicht besonders gut aus. Die Maifröste haben die Blüten fast durchweg zerstört. Gleichlautende Nachrichten kommen auch aus anderen Landesteilen. Die Heidelbeeren werden daher in diesem Jahre einen sehr hohen Preis haben. Die Freude über den reichen Blütenansatz im Frühjahr, soweit sie sich auf die zu erwartende reiche Ernte dieser so gesunden Frucht erstreckte, war somit umsonst. Damit ist auch die Hoffnung auf einen Nebenverdienst durch Heidelbeersammeln für so manche arme Familie zum großen Teil vernichtet worden.

** **(Zur Nachahmung empfohlen.)** Die Westfälische Straßenbahn G. m. b. H. in Gerthe hat folgendes Straßenbahn-Merkblatt in Form von Lesezeichen für Schüler zur Einführung gebracht: 1. Ueberschreite die Straße nicht kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen! Es ist gefährlich, 2. Besteige oder verlasse keinen Straßenbahnwagen, wenn er fährt! 3. Wenn Fahrzeuge schon nahe herangekommen sind, dann warte! Versuche nicht, im letzten Augenblick eben noch hinüberzukommen! 4. Sieh nach links und nach rechts, bevor du die Straße überschreitest! 5. Halte dich während der Fahrt nicht auf den Trittbrettern auf! 6. Bei fehlender Sitzgelegenheit biete alten Personen deinen Platz an! 7. Nur in der Fahrtrichtung mit der linken Hand am linken Griff entsteige dem Wagen! 8. Achte auf das Läuten der Elektrischen! 9. Spiele und verweile nicht auf Straßenbahngleisen, besonders nicht auf Straßenbahnkreuzungen. Herannahende Straßenbahnwagen bringen dich sonst in Gefahr! 10. Ueberschreite die Gleise in beschleunigtem Schritte und auf dem kürzesten Weg, also nicht in schräger Linie! 11. Hänge dich nicht an Fuhrwerke! — Die Blätter werden unentgeltlich an die Lehranstalten abgegeben.

** **(Eine tolldreiste Flucht)** vollführten in der Nacht zum Sonntag zwei junge Leute, welche anscheinend in einen Streit verwickelt waren und nun verfolgt wurden. Sie flüchteten zunächst in den Kettlerschen Neubau an der Hüsingstraße, gelangten von dort durch ein offenstehendes Fenster in das eigentliche Geschäftslokal, wo sie ihre Flucht über ein Glasdach über dem Laden, welches allerdings dabei in Trümmer ging, fortsetzten, und von hier auf ein Dach eines Lagerhauses gelangten. Herr Kettler hörte das Klirren der zertrümmerten Glasscheiben und fand dann die beiden Unglückswürmer auf dem Dache des Lagerhauses, wo sie ihren Verfolgern glücklich entronnen waren. Sie können von Glück sagen, daß das Glasdach durch ein Drahtnetz geschützt war, sie wären sonst unfehlbar aus ziemlicher Höhe in den Laden abgestürzt. Durch die abstürzenden Glasplatten ist in dem Laden ein ziemlicher Schaden angerichtet worden; eine größere Anzahl Einmachgläser sind zertrümmert worden, ein Reisekorb wurde schwer beschädigt usw. Jedenfalls dürfte den beiden Helden die Flucht recht teuer zu stehen kommen.

** **(Schulnachrichten.)** Nach der Julinummer des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Arnsberg sind zurzeit im Bezirk elf Schulstellen erledigt. Neu gegründet wurden eine evangelische Lehrerstelle und drei katholische Lehrerstellen, sowie eine katholische Lehrerinnenstelle, zusammen fünf. Ein Kreisschul-Inspektor wurde angestellt, und drei Pfarrer wurden zu Ortsschul-Inspektoren ernannt. Drei Lehrpersonen wurden zu Rektoren und drei zu Hauptlehrern ernannt.

** **(Ortskrankenkasse.)** In der „Glocke“ (W. Stamm) wurde am Samstag abend eine Ausschußsitzung der hiesigen Ortskrankenkasse abgehalten. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Herr Friedr. Scharfe gewählt. Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf die Genehmigung der Krankenordnung, die nach kurzer Aussprache in der vorgelegten Fassung angenommen wurde.

** **(Böse Schlägereien)** haben in der Nacht zum Sonntag in verschiedenen Stadtteilen stattgefunden. An der Hellpothstraße kamen zwei Familienväter in Streit, in dessen Verlauf einer der Kampfhähne mit dem Messer seinen Gegner derart bedrohte, daß dieser zum Beil griff und dem Angreifer mit der stumpfen Seite einen Schlag vor den Kopf versetzte. Weiter kam es in der Mittelstraße zu einer wüsten Rauferei, nachdem vorher einige betrunkene Burschen unweit der reformierten Kirche ein „Konzert“ mit Nachtgesang veranstaltet hatten. Hoffentlich werden die Radaubrüder bald ermittelt und ihnen von der Polizei ein recht gepfeffertes Mandätchen zuteil werden.

** **(Schon wieder)** wurde heute nacht der Wirtschaft „Zum Anker“ am Markt ein Besuch abgestattet. Die Tür war wieder, wie vor einigen Tagen, durch einen Dietrich geöffnet. Mitgenommen haben die nächtlichen Gäste diesmal nichts, doch hat man den Bierkrahn lustig laufen lassen und sich an den verschiedenen Likören gütlich getan. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen eine bestimmte Person.

** **Westhofen,** 20. Juli. (Unfall.) Einen bedauerlichen Unfall erlitt am Sonnabend auf der Ziegelei Westhofen der 17jährige Erdarbeiter Heinrich Wißmann. Derselbe war auf dem Schieferberg beschäftigt, woselbst ein Schieferklotz sich löste und Wißmann gegen den Rücken stieß. Er wurde sofort mit in die Tiefe gerissen, woselbst er mit schweren inneren Verletzungen, Quetschung des Armes und Rückens liegen blieb. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem evangelischen Krankenhaus in Schwerte zugeführt.

** **Westhofen,** 20. Juli. (Maul- und Klauenseuche.) In den Ruhrweiden auf den sogenannten Tabbet ist am Samstag wieder die Maul- und Klauenseuche durch den Kreistierarzt Eickenbuch festgestellt worden, und zwar unter den Viehbeständen der Landwirte Heinrich Braß zu Kückshausen und Schulte-Nähring zu Wandhofen. Die Polizeiverwaltung hat die umfangreichsten Maßregeln getroffen.

** **Ergste,** 19. Juli. (Wegebauten.) Der Provinzialausschuß bewilligte in seiner letzten Sitzung aus der Nachtrags-Dotation für 1913: der Gemeinde Berchum für den Ausbau der vierten Teilstrecke der Lennestraße 1200 Mark, der Gemeinde Ergste für den Ausbau des Weges von der Wirtschaft Schneider bis zur Schwerter Provinzialstraße 1800 Mark, sowie für die Instandsetzung des Weges Bürenbruch-Rothehaus 650 Mark.

* **Kirchhörde,** 20. Juli. (Ein sehr schweres Automobil-Unglück) ereignete sich heute früh 3 Uhr unweit der Zeche „Gottessegen“. Der Chauffeur eines Arztes aus Wellinghofen hatte mit mehreren Freunden eine Tour nach Hagen gemacht. Auf der Rückfahrt stieß der Kraftwagen gegen einen Baum und überschlug sich. Sämtliche sieben Insassen wurden herausgeschleudert und lebensgefährlich verletzt. Einer derselben ist bereits im Krankenhause zu Dortmund gestorben.

Westf. Provinzial-Sängerfest

Das industriereiche Hagen, dessen Gewerbe-Ausstellung eben geschlossen ist, ist in diesen Tagen das Ziel tausender sangesfroher Westfalen, wird doch in seinen Mauern das 2. Bundesfest des Westfäl. Provinzial-Sängerbundes gefeiert. Die große Maschinenhalle der Ausstellung ist zu einem Riesen-Konzertsaal ausgestaltet worden, wie er idealer gar nicht gedacht werden kann. Die drückende Schwüle der letzten Tage macht sich bei der guten Ventilation im Zuhörerraum kaum bemerkbar; die Sänger, die gestern fast drei Stunden auf dem Podium aushalten mußten, hatten allerdings mehr darunter zu leiden. Nach den geschäftlichen Verhandlungen, Proben usw. begann gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr das erste Massen-Konzert, bei dem zirka 3000 Sänger und 100 Musiker mitwirkten, und das einen glänzenden Verlauf nahm.

Die beiden Dirigenten Hofkapellmeister und Königl. und Städtischer Musikdirektor R. Laugs und Universitäts-Musikdirektor Niessen-Münster wurden bejubelt und hoch geehrt. Die Massenchöre waren imposant; ein gutes Stimmenmaterial, die Bässe ersten Ranges, eine staunenswerte Exaktheit und feinsinnige Abtönung machten die Darbietungen, insbesondere der einfachen Volkslieder (Loreley, Aus der Jugendzeit, Der Studenten Nachtgesang) zu einem wirklichen Genuß. Es läßt sich darüber streiten, ob die gleich zu Anfang gesungene, vom zartesten Hauch bis zum wuchtigsten Akkorde ausgesponnene „Hymne an die Nacht“ von Beethoven, ob die feierlich abgestimmte „Landerkennung“ von Grieg, ob vor allem das liebliche Lied „Bunde Blumen“ das Beste des Nachmittags waren. Von gewaltiger Wirkung war die letzte Nummer des Programms: Vorspiel zum 3. Akt und Schlußszene aus „Die Meistersinger“ für Männerchor, Tenor- und Bariton-Soli und Orchester. Schließlich sei auch noch der beiden Solisten gedacht: des Kammersängers Prof. Fischer-Sonderhausen, der über einen klangreichen, sympathischen, weitreichenden Bariton verfügt. Sein Mißgeschick an einer Stelle des Prometheus wurde ihm gerne verziehen. Der Tenor des Konzertsängers Heinr. Schmitz-Dortmund verdiente hohe Anerkennung, freilich reichte seine Tragweite für das große Zelt und gegenüber dem großen Orchester nicht aus. Das Orchester setzte sich zusammen aus dem Städtischen Orchester Hagen und dem Philharmonischen Orchester Dortmund.

Ein Fest des 16. Armeekorps.

In überaus glänzender Weise feierte am Samstag und Sonntag der hiesige Verein ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps das Fest seines zehnjährigen Bestehens, mit welchem zugleich das alljährlich stattfindende Sommerfest der hiesigen militärischen Vereine und der Sonitätskolonne verbunden war. Die Anwesenheit vieler hoher Ehrengäste, sowie die zahlreiche Beteiligung der hiesigen Spezialvereine und der Bürgerschaft an der Feier, und nicht zuletzt die reich beflaggten Straßen der Stadt legten beredtes Zeugnis ab von der großen Sympathie, die sich der Jubelverein im Laufe der zehn Jahre erworben hat. Der Verein zeigte durch diese Feier, was er in dem jetzt abgelaufenen Dezennium in treuer, unermüdlicher Arbeit geleistet hat, wie er, im Innern erstarkt und nach außen gewachsen, seinen vielen Mitgliedern stets ein Hort echt patriotischer Gesinnung und Königstreue gewesen, und daß er es verstanden hat, auch mit den übrigen hiesigen militärischen Vereinen treue Kameradschaft zu halten. Wenn dieser Geist der Königstreue und der Kameradschaftlichkeit stets in den Reihen des Vereins wachgehalten wird, und wenn diese Feier zur Vertiefung dieses Geistes etwas beigetragen hat, so ist das der beste und nachhaltigste Erfolg der jetzt wieder verrauschten Festtage.

Eingeleitet wurde die Feier am Samstag abend durch einen Zapfenstreich und Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal, nachdem die Kapelle der 20. Pioniere (Musikmeister Rausch) aus Metz, welche die Festmusik stellte, vorher einige Ständchen gebracht hatte. Auf dem Wilhelmsplatz formierten sich die Vereine, und unter dem Kommando des Herrn Rechtsanwalts Thoholte ging es durch verschiedene Straßen der Stadt zum Kriegerdenkmal, zu dessen Füßen nach einer wirkungsvollen Gedenkrede des Herrn Kemper, des Vorsitzenden des festgebenden Vereins, ein Kranz niedergelegt wurde. Nachdem die Musik einen Choral gespielt, ergriff Herr Kemper nochmals das Wort, erinnerte an den einst geleisteten Fahneneid und brachte ein dreimaliges Hurra auf den Kaiser aus. Mit der gemeinsam gesungenen Kaiserhymne erreichte dieser Weiheakt sein Ende; ein scharfes Kommando, und weiter ging es unter den belebenden Klängen der Kapelle hinein in den schönen Sommerabend. Der Zapfenstreich endete im Garten des Hotel Jungesblut, der schon lange vorher dicht besetzt war. Zu Beginn der Feier entbot Herr Wolf den Gästen herzlichen Willkommensgruß. Im weiteren Verlaufe des Abends, der durch Musikvorträge der Pionierkapelle und prächtige Liederspenden des Schwerter Doppel-Quartetts (Lehrer Wehn) sehr verschönt wurde, überreichte Herr Hagemann dem Ehrengaste Oberstleutnant v. Besser, Bezirkskommandeur von Dortmund, ein hübsches Diplom, durch welches dieser zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde, eine Ehrung, die den Gefeierten sichtlich erfreute. Der Verbandsvorsitzende Oberleutnant a. D. v. Trotha feierte den Oberstleutnant v. Besser, während dieser sein Glas dem 16. Armeekorps und dem alten Führer desselben, Grafen Häseler, weihte. Bei Liedersang und Becherklang nahm der Kommers einen fröhlichen, allseits befriedigenden Verlauf, und erreichte erst nach 12 Uhr seinen offiziellen Abschluß.

Ein Frühschoppen-Konzert im Jungesblutschen Garten leitete den zweiten Festtag ein.

An dasselbe schloß sich um 2 Uhr nachmittags die Parade auf dem Wilhelmsplatz, zu welcher sich die Vereine, sowie der Verein Holzen und der Verein Aplerbeck wiederum in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Nachdem die Aufstellung in mehreren Glie-

Ein eigenartiges Nachspiel.

In dem öffentlichen Teil des Kriegsgerichts-Prozesses gegen den Landesverräter Pohl wurde ausdrücklich erklärt, daß Pohl die Pläne der Festungswerke von Pillau und Boyen dem Militärattachee der russischen Botschaft zu Berlin, Oberst Basarow, angeboten und daß Basarow von diesen Plänen Einsicht genommen hat. Die Entrüstung über dieses Verhalten des russischen Offiziers war in Deutschland allgemein, denn wenn man auch zugeben muß, daß ein fremder Militärattachee im Interesse seines Landes die Augen aufzuhalten verpflichtet ist und sich möglichst genau über die Einrichtungen des Landes, in das er geschickt worden ist, zu informieren, so darf er doch nicht seine Stellung zu ausgesprochener Spionage benutzen. Der schlechte Eindruck wurde nur verstärkt, als Oberst Basarow einige Tage, bevor der Prozeß gegen Pohl begann, nach Petersburg abreiste. Offen wurde jetzt überall ausgesprochen, daß Basarow Spionage getrieben habe, und die russische Botschaft in Berlin erschien in nicht gerade günstigem Lichte.

Nun liegen zu der Affäre zwei höchst bemerkenswerte Meldungen vor. Einmal meldet die „Köln. Ztg.“, anscheinend amtlich beauftragt, daß die Beschuldigungen gegen den russischen Offizier offenbar übertrieben seien und daß die im internationalen Verkehr gebotene Zurückhaltung verlange, den Vertreter einer fremden Macht, so lange er noch beglaubigt ist, nicht in die Debatte zu ziehen. Zum andern bringt die in Petersburg erscheinende „Nowoje Wremja“, ein sonst als maßlos bekanntes Blatt, eine aufsehenerregende Notiz des Inhalts, daß Basarow das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden sei, indem er „in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle geraten“ sei; er habe keinerlei Dokumente von den „Lockspitzeln“ der deutschen Regierung erworben und die Verurteilung Pohls sei nur ein Scheinmanöver gewesen. Das Blatt hebt hervor, daß es diese Feststellungen in amtlichem Auftrage mache. Basarow werde aus Berlin abberufen werden. Eine derartige Beschuldigung ist wohl noch nicht dagewesen! Es klingt wie eine Räubergeschichte und soll doch für Wahrheit genommen werden: Die deutsche Regierung beauftragt den Pohl, dem russischen Militärattachee Festungspläne anzubieten, um sagen zu können, Basarow treibe Spionage, und um den arglistigen Plan durchzuführen, muß sich der arme Pohl fünfzehn Jahre Zuchthaus aufbrummen lassen!

Ueberflüssig, zu sagen, daß an der ganzen Tartaren-Meldung der „Nowoje Wremja“ kein wahres Wort sein kann. Wenn der Oberst Basarow ein solches Unschuldslamm ist, weshalb blieb er dann nicht in Berlin auf seinem Posten? Weshalb trat er nicht vor und bewies, daß er den Schild seiner Ehre sich blank erhielt? Weshalb meldete er nicht der deutschen Heeresleitung, daß ein Landesverräter ihm Festungspläne angeboten habe? Auch ein Militärattachee hat diplomatische Aufgaben, und es hätte zumal heute, wo das Verhältnis Deutschlands zu Rußland keineswegs ein freundliches ist, einen vorzüglichen Eindruck gemacht, wenn der russische Militärattachee in ritterlicher Weise die deutsche Heeresleitung von den Umtrieben eines Landesverräters in Kenntnis gesetzt hätte. Es geschah nichts. Aber Oberst Basarow reiste fluchtähnlich ab. Diese Tatsachen sind zu schwerwiegend, als daß nicht eine Aeußerung der deutschen Regierung zu dem Fall erfolgen müßte, umsomehr, als das erwähnte russische Blatt der Welt eine Meldung unterbreitet hat, die aus dem Rahmen alles bisher Gewohnten herausfällt, die entweder als Lächerlichkeit ungeheuerlichsten Stils gewertet oder als Angriff auf die deutsche Regierung angesehen werden muß, wie er maßloser noch nicht da war.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 18. Juli. (Vom Dach gestürzt) ist der unverheiratete Dachdecker Bernhard Stollberger von hier. Er war an dem Neubau der Sparkasse auf dem Dache beschäftigt. Der schwerverletzte Mann wurde zunächst nach Sanitätsrat Dr. Steilberger getragen, der die sofortige Unterbringung in das Krankenhaus anordnete. Stollberger hat sich mehrere Rippenbrüche, Kopfverletzungen und innere Verletzungen zugezogen.

* **Brambauer,** 18. Juli. (Erstochen) hat am gestrigen Abend gegen 9 Uhr der 25 Jahre alte ledige Bergmann Johann Tier seinen hier, Helenenstraße Nr. 2, wohnenden Schwager, den 42 Jahre alten, verheirateten Bergmann Heinrich Hergert. Tier war bei seinem Schwager in Kost und Logis. Es handelt sich um einen Familienstreit.

* **Hamm,** 18. Juli. (Ueber eine Million für Straßenbahnzwecke.) Die Stadtverordneten beschlossen die Aufnahme einer Anleihe von 1 069 000 Mark zu Straßenbahnzwecken.

* **Winterberg,** 18. Juli. (Wagenunfall.) In dem Nachbarorte Löhlbach fuhr gestern ein Fuhrunternehmer mit zwei Geschäftsreisenden auf einem Wagen zu Tal. Plötzlich gingen die Pferde durch, wobei der Geschäftsreisende Braunschweig von einer Kasseler Engrosfirma so heftig aus dem Wagen geschleudert wurde, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und auf den Tod darniederliegt. Der andere Reisende erlitt einen heftigen Nervenchock.

* **Wanne,** 18. Juli. (Zu Tode gequetscht.) Eine Lokomotive der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft stieß im Hafengebiet mit einer anderen Lokomotive zusammen. Der Heizer wurde getötet, zwei andere Personen schwer verletzt.

* **Herne,** 18. Juli. (Kind totgefahren.) Auf der Augustastraße wurde die dreijährige Gertrud Onk von einem Speditionsfuhrwerk überfahren. Die Räder des Wagens gingen über den Unterleib des Kindes hinweg und verletzten es so schwer, daß der Tod schon nach kurzer Zeit eintrat.

* **Hamborn,** 18. Juli. (Durch Starkstrom getötet.) Auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser kam ein 29jähriger Italiener der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet.

* **Duisburg,** 18. Juli. (Tödlicher Bauunfall.) Ein schwerer Bauunfall ereignete sich hier beim Abbruch eines alten Hauses. Ein großer Block Abbruchgestein, der sich gelockert hatte, stürzte plötzlich aus der Höhe der ersten Etage ab und erschlug den Arbeiter Wilhelm Webel. Der Mann war sofort tot. Die Leiche wurde geborgen und zum Friedhof gebracht. Der Unfall ist auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen.

* **Elberfeld,** 18. Juli. (Der gestohlene Hypothekenbrief.) Ein in Berlin gestohlener Hypothekenbrief über 2000 Mark wurde heute früh von einem jungen Manne, der sich als Student der Medizin aus Bonn vorstellte, bei einem hiesigen Bankhause zu verkaufen versucht. Der Wertbrief ist zugleich mit anderen Wertpapieren entwendet worden, und die Berliner Polizei hatte die übrigen Polizeibehörden des Reiches sofort von dem Diebstahl in Kenntnis gesetzt, die ihrerseits wiederum alle Bankhäuser ihres Bezirks benachrichtigten. So war denn auch das hiesige Bankhaus, bei dem der Vorzeiger erschien, unterrichtet, sie hielt ihn unter Vorwänden einige Minuten hin, und ehe der angebliche Studioses Verdacht schöpfte, wurde er von der inzwischen telephonisch benachrichtigten Kriminalpolizei festgenommen. Er entpuppte sich als ein Kellner Eding aus Frankfurt a. M.

* **Düsseldorf,** 17. Juli. (Eine Bismarck-Ausstellung.) Die Leitung der nächstjährigen großen Düsseldorfer Ausstellung hat beschlossen, da das Jahr 1915 zugleich denkwürdig ist durch die 100jährige Zugehörigkeit des Rheinlands zur Krone Preußens und durch die 100. Wiederkehr des Geburstage Otto v. Bismarcks, eine umfassende Erinnerungs-Ausstellung für den eisernen Kanzler zu veranstalten. Auf der Ausstellung wird ein besonderer Bau errichtet werden, der diesem Zwecke geweiht ist u. einem der Wohnsitze Bismarcks nachgebildet werden soll. Das Bismarckhaus soll eine auserlesene Sammlung von Kunstwerken, Urkunden und Dokumenten zeigen, die das Leben und Wirken des großen Sohnes unseres Vaterlandes schildern. Diese Bismarck-Ausstellung wird eine besondere Organisation erhalten. Ein Ausschuß, der eine Reihe einflußreicher und für Bismarck begeisterter Männer umfassen soll, ist in der Bildung begriffen.

* **Düsseldorf,** 18. Juli. (Tödlicher Absturz.) In einem Neubau an der Behrenstraße war ein zehnjähriger Knabe bis in das dritte Stockwerk hinaufgeklettert. Dort stürzte er aus einem Fenster auf das Straßenpflaster, wobei der Knabe einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt. Diese hatten im Krankenhause seinen Tod zur Folge.

* **Bonn,** 17. Juli. (Kleinbahnidyll.) Ein heiteres Ereignis passierte, wie der Bonner „G.-A.“ meldet, vor einigen Tagen auf einer Westerwälder Kleinbahn. Ein Kürassier war in die Heimat beurlaubt worden. Die schönen Tage goldener Freiheit waren schnell verflogen. Es ging ans Scheiden. Die Braut gab ihm zur Haltestelle das Geleit. Da kam auch schon der Zug heran. Die Scheidenden konnten ihre Hände nicht loslassen, und schon gab der Zugführer das Zeichen zur Abfahrt. Sie hielten einander noch, als der Zug schon in Bewegung war. Mitleidig fragt da der Zugführer: „Soll mer noch e mol halde?“ „Jo, jo!“ kam es hastig und freudig von dem Mädchen zurück. Auch der Soldat nickte sein Einverständnis zu. Und richtig — der Zug hält! Noch ein kräftiger Kuß und — die Schmalspurige kann dann ihren Weg fortsetzen.

Luftschiffahrt.

Flughöchstleistungen einst und jetzt.

Die rasche Folge der sich gegenseitig überbietenden Welthöchstleistungen in der letzten Zeit rechtfertigt einen Rückblick auf die ersten Rekorde im Flugwesen, denn nichts veranschaulicht die ungewöhnlich raschen Fortschritte der Flugtechnik besser als die Gegenüberstellung einzelner anerkannter Höchstleistungen aus der kurzen Entwickelungszeit. Der erste offiziell festgelegte Rekord im Dauerfluge wurde am 15. Oktober 1907 Henri Farman für eine Flugdauer von 0 Stunden 0 Minuten 21 Sekunden zugesprochen; unser Landsmann Reinhold Böhm, dessen Leistung zweifellos anerkannt werden muß, blieb auf Albatros-Mercedes am 10. und 11. Juli 24 Stunden 10 Minuten in der Luft. Am Ende des Jahres 1908 hielt Wilbur Wright mit 115 Meter den Höhenweltrekord, nachdem dieser am 8. Mai d. J. mit 30 Metern erstmalig durch Esnault Pelterie erworben worden war; am 14. Juli kletterte Oelerich in Leipzig auf Doppeldecker bis zu 8000 Meter hinauf. Den ersten Schnelligkeitsrekord stellte Ende des Jahres 1906 Santos Dumont mit 41,292 Stundenkilometer auf, heute beträgt die höchste erzielte Stundengeschwindigkeit 231 Kilometer (Guillaux). Den ersten Ueberlandflug unternahm am 30. Oktober 1908 Henri Farman über die 27 Kilometer lange Strecke Mourmelon—Reims; im Wettbewerb um die großen Fernflugpreise der National-flugspende flogen P. B. Stoeffler 2170 Kilometer, Schlegel 1497 Kilometer, Caspar 1381 Kilometer, Thelen 1373 Kilometer über Land. Ueber See traute sich ein Flugzeug zum ersten Male 1909, als Louis Bleriot seinen berühmten Flug über den englischen Kanal ausführte, eine Ueberseestrecke von etwa 38 Kilometern; fast genau 11 mal so lang ist die Ueberseestrecke, die Brindejonc über die Ostsee flog, nämlich 420 Kilometer, eine ähnliche Leistung vollbrachte Hawkes gelegentlich des Rundfluges um die britischen Inseln. Der erste Flug mit Belastung wurde am 30. Mai 1908 registriert, als H. Farman mit einem Passagier 1,24 Kilometer in der Luft blieb; im Juni d. J. blieb der Russe Sikorsky mit 10 Passagieren 1½ Stunden in der Luft und stieg mit dieser Belastung bis zur Höhe von 2000 Meter auf. Auch die in 2010 Meter Höhe durchgeführte Alpenüberquerung des Fliegers Chavez über den Simplon im Jahre 1910 ist durch die Leistungen des Schweizers Bider, der im vorigen Jahre den 4168 Meter hohen Jungfraugipfel überflog, übertroffen worden.

Bunte Chronik.

)(**Der Prinz von Wales im Klub.** Der englische Thronfolger, der jetzt 20jährige Prinz Eduard Albert, hat jetzt die Altersgrenze erreicht, daß er dem Klubleben zugeführt werden konnte. Er wurde als Ehrenmitglied einem Junggesellenklub eingereiht, der natürlich zu den vornehmsten gehört und eine Reihe europäischer Fürsten in seiner Mitgliederliste führt. Für England war die Aufnahme ein Ereignis. Das Klubleben spielt nämlich in England eine wesentlich andere Rolle als bei uns in Deutschland. Jeder Klub von einiger Bedeutung, und jeder Stand hat seinen Klub, verfügt über ein eigenes Lokal, das von einem Klubdiener in Ordnung gehalten wird; eine kleine Restauration mit gutem Porter, einigen Schnäpsen, kalten Steaks mit scharfer Worcestershire-Sauce sorgt für die leiblichen Bedürfnisse. Nur selten finden Abende statt, an denen Damen Zutritt zum Klub haben, diese haben im eigenen Hause ihre Zusammenkünfte.

)(**Der Findigkeit der Post** sind schon so oft ehrende Zeugnisse ausgestellt worden, daß jetzt auch ein Beweis hingehen mag, daß es mit der Findigkeit auch erheblich hapern kann. Ein „An den früheren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Berlin“ gerichteter Brief wurde im Landwirtschaftsministerium abgegeben, hier aber zurückgewiesen. Anstatt den Brief nach Dalmin zu schicken, das als Gut Pods auch der Post bekannt sein müßte, wurde in den Berliner Hotels herumgefragt, bis der Brief endlich bestellt werden konnte.

)(**Eine Lanze für die Julihitze.** Allzu sehr soll man nicht die Julihitze schelten. Wie der Landmann über sie denkt, zeigen folgende Bauernregeln an: Im Juli großer Sonnenbrand ist gut für alle Leut' im Land; Wird der Juli trocken und heiß sein, kannst du hoffen auf recht viel Wein; Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten; Langer Juliregen nimmt fort den Erntesegen; Wenn es im Juli lange regnet, man überall giftigem Mehltau begegnet.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 66

„Wollen Sie das nicht, so mögen Sie meinetwegen Ihre Drohung ausführen, es fragt sich nur, ob das Gericht Ihre Aussage auch dann noch glaubwürdig finden wird, wenn ich der Polizei einige Mitteilungen über Sie gemacht habe. Und nun bitte ich Sie, mich zu verlassen, geschäftliche Angelegenheiten nehmen meine Zeit in Anspruch.“

Auf der Stirne des Grafen waren die Adern angeschwollen, ein tückischer Blick zuckte aus seinen Augen.

„Sie glauben vielleicht, ich habe nicht den Mut, meine Drohung auszuführen?“ fragte er heiser.

„Das behaupte ich nicht, aber ich weiß, daß es in Ihrem Interesse nicht liegt, meinen Vorschlag abzulehnen. Denken Sie darüber nach, Sie werden zu der Ueberzeugung kommen, daß Ihnen selbst die Verurteilung dieses Angeklagten wünschenswert sein muß.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Für heute ja.“

Graf Morray erwiderte darauf nichts, aber er murmelte einen Fluch vor sich hin, als er die Wendeltreppe hinunterstieg.

Er mußte an dem Kommis vorbeigehen, der hinter dem Schreibpult stand und ihn mit einem mißtrauischen Blick anschaute, er wollte eben die Tür öffnen, als diese hastig aufgestoßen wurde und der Friseur Burger eintrat.

Einige Sekunden lang blieben die beiden einander gegenüber stehen, dann trat Graf Morray auf die Straße hinaus, und der Friseur schaute mit gedankenvoller Stirne ihm nach.

„Habe die Ehre,“ wandte er sich zu dem Kommis, „wer ist der Herr?“

„Ein ungarischer Graf,“ lautete die Antwort.

„Haar und Bart sind gefärbt.

„Ich glaube das auch.“

„Und ich weiß es ganz sicher, ich kenne das. Ihr Herr Prinzipal hat von dem Haarfärbemittel eine Flasche bei mir gekauft, hier ist die zweite, die heute morgen bestellt wurde, wahrscheinlich hat der ungarische Graf — wie?“

Der Kommis mußte lachen, als er den Blick des kleinen hagern Mannes auf sich gerichtet sah, er zuckte mit den Achseln.

„Möglich ist das, aber mit Sicherheit kann ich es nicht behaupten,“ sagte er, „es geht mich ja auch nichts an.“

„Natürlich nicht,“ erwiderte Burger, an den Spitzen seines Knebelbartes drehend, „aber einen Zweck hat es immer, wenn jemand seine Haare färbt. Und in der Regel ist es ein schlimmer Zweck—“

„Oder Eitelkeit!“

„Auch das — habe die Ehre!“

Der Friseur hatte die Flasche auf den Zahltisch gestellt, er verließ das Haus wieder, sein scharfer Blick entdeckte den Grafen in der Ferne, er beschloß, ihm zu folgen.

Der vornehme Herr interessierte ihn, seine Neugier war geweckt, er wollte nun auch mehr von ihm erfahren, ohne dabei bestimmte Absicht zu verfolgen.

Graf Morray hatte davon keine Ahnung, in ärgerlicher Stimmung verfolgte er seinen Weg zum Pariser Hof.

Ihm war die Verhaftung Dagoberts schon deshalb unangenehm, weil er durch sie mit dem Gericht in nahe Berührung kam.

Es war möglich, daß die Behörde es nun für notwendig erachtete, sich mit seiner, des Grafen Morray, Person angelegentlich zu beschäftigen, um seine Glaubwürdigkeit festzustellen; wie leicht konnte da seine Vergangenheit an den Tag kommen, und dann hatte er seine vornehme Rolle für lange ausgespielt.

Was sollte er nun machen? Dem Verhör durfte er sich nicht entziehen; er wußte, daß ein wichtiger Zeuge vom Gericht so lange aufgesucht wurde, bis er gefunden war. Sollte er in diesem Verhör die Wahrheit sagen? Welchen Dank hatte er davon? Baron Dagobert löste den Wechsel ein und zog sich dann von ihm zurück; überdies hatte er die Rache des Bankiers zu fürchten, der jedenfalls die Polizei auf ihn aufmerksam machte. Sagte er die Unwahrheit, so war er durch seinen Eid an diese Aussage gebunden, die er nicht wohl zurücknehmen konnte, ohne sich selbst zu gefährden. Der Bankier wartete vielleicht nur darauf, um ihn zu betrügen; er hielt diesen Mann jetzt zu allen schlimmen Dingen fähig.

Er war auch zu keinem Entschluß gekommen, als er das Hotel erreichte; der Portier übergab ihm den Schlüssel zu seinem Zimmer. Noch immer in Brüten versunken, stieg der Graf die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf.

Eine Minute später stand Burger neben dem Portier, der ihn wie einen alten Bekannten begrüßte.

„Sieht man Euch auch noch einmal?“ fragte er, ihm die Hand reichend.

„Hättet mich häufiger sehen können, wenn Ihr wolltet!“ erwiderte der Friseur vorwurfsvoll. „Wir haben doch auf der Schulbank nebeneinander gesessen, weshalb empfehlt Ihr mich nicht Euren Gästen?“

„Weil sie so selten oder nie nach einem Friseur fragen,“ sagte der Portier mit einem raschen, forschenden Blick auf einen einfach gekleideten, bejahrten Mann, der in der Nähe stand.

„Wie lange ist der Herr hier, der eben ins Hotel hineinging?“

„Graf Morray? Ueber acht Tage.“

„Und jeden Tag hat er einen Friseur nötig gehabt!“

„Wie könnt Ihr das wissen?“

„Er färbt die Haare und den Bart!“

„Unsinn!“ lachte der Portier. „Was steht Ihr hier?“ fuhr er den Fremden an, der unhörbar näher gekommen war.

„Ich bin Lohndiener,“ erwiderte der alte Mann sehr schüchtern, „wenn ich hier etwas verdienen könnte —“

„Unser Hotel hat seine eigenen Lohndiener!“

„Sie sind ja nicht immer zur Hand, lassen Sie mich hier stehen, ich bin ein armer Familienvater und werde mich dankbar erweisen.“

„Na, meinetwegen,“ sagte der Portier achselzuckend. „Wenn Graf Morray einmal nach einem Friseur frägt, werde ich Euch empfehlen, Burger, das versprech ich Euch. Habt Ihr viele Hotelkunden?“

„Nein!“

„Weil Ihr das Geschäft nicht versteht, guter Freund. Wenn man in einem Hotel verdienen will, muß man auch die Leute was verdienen lassen, eine Hand wäscht die andere. Ihr könnt es ja auf den Preis schlagen, im Hotel ist alles teuer —“

„Ich habe ein offenes Geschäft und feste Preise!“

„Das ist auch wieder Unsinn! Feste Preise! Darüber lacht man heutzutage!“

„Der Graf lebt wohl auf großem Fuße?“ fragte Burger.

„Kann es nicht sagen; mag in seiner Heimat ein vornehmer Herr sein, mir imponiert er nicht.“

„Weil er keine Trinkgelder gibt?“ warf der Lohndiener ein.

„Es kommt nicht allein darauf an, was man gibt, sondern auch wie man es gibt!“ sagte der Portier abermals mit einem Achselzucken. „Wer mir ein Goldstück gibt, als ob es nur ein Groschen wäre, ist in meinen Augen ein ganz anderer Kerl als derjenige, der mir zehn Groschen mit großer Wichtigkeit überreicht. Ich kann mir nicht helfen, manchmal kommt es mir vor, als ob dieser Graf mehr Trinkgelder empfangen als ausgegeben hätte. Na, na, was will denn der Untersuchungsrichter bei uns.“ 214.16

Bilder aus der Heimat.

Federzeichnungen von W. Oschmann-Bochum.
(Nachdruck verboten.)

Von Bauernhäusern und ländlichen Sitten. I.

Bei den Wanderungen durch das Ruhrtal hat unser Blick mehr als einmal mit froher Schaulust und in nachdenklichem Verweilen auf den Ueberresten alter Trutzburgen und auf der verwitternden Schönheit ehemals stolzer Adelssitze geruht, die als steinerne Zeugen einer längst vergangenen Zeit auf waldiger Bergeshöhe ragen oder im Talgrunde, umwehrt von Wallgraben und Mauer, ihrem Verfall entgegendämmern. Der Schrei des Sperbers, der in der Morgenluft nach Beute spähend seine Kreise zog, die brütende Stille des Mittags und das abendliche Rauschen Zwiesprache haltender Baumriesen weckten wie mit Geisterschwingen ein ganzes Heer verschollener Geschichten. Wehrhafte Ritter in stahlblanker Rüstung sprangen auf schwerem Roß über die Zugbrücke; im schattenkühlen Burghof klirrten die Waffen in blutiger Fehde oder bei frohem Turnier; vom hohen Altan flatterte, von zarten Händen geschwenkt, ein grüßendes Tuch und in der verschlossenen Turmkammer saß rachesinnend und ränkespinnend ein spukhafter Zwerg, den das Volk an der Ruhr den König Goldemar nennt. Die Sage, die den deutschen Rhein und seine Burgen mit dem Hauch holder Romantik vergoldete, hat auch an der Ruhr ihre leuchtenden Spuren hinterlassen, und um ihretwillen lieben wir die morschen Steintrümmer, in deren Spalten Gestrüpp und Ginster wuchern.

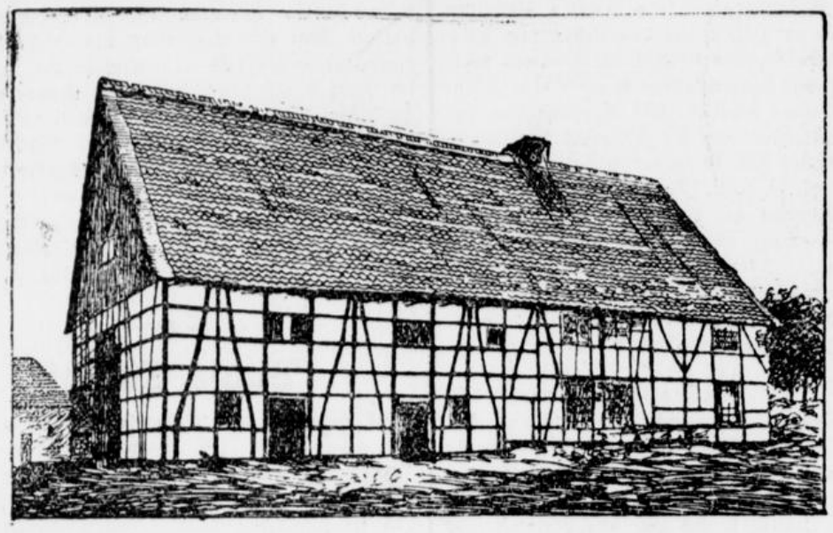
Aber noch an einem Anderen hängt unser Auge mit Innigkeit und Liebe, wenn wir die Täler der Heimat durchstreifen. Neben den Resten verklungener Ritterherrlichkeit sind es die Wohnburgen des lebenden Geschlechtes, die der Landschaft Stimmung und Eigenart verleihen. Das westfälische Bauernhaus, dem wir an dieser Stelle ein eigenes Kapitel schuldig sind, gibt dem Ruhrtal eine ganz besondere Note, deren poetischer Hochklang in den Liedern der Heimatdichter und in den Farbensymphonien Achenbachs, Deiters und anderer Meister des Pinsels und der Palette wiedertönt. Wie um die Burgen und Herrensitze an der Ruhr buntschillernde Mären sich ranken, so verbinden sich mit dem westfälischen Bauernhause mannigfaltige Vorstellungen und Erinnerungen, die die weißen Fachwerkwände, das schwarze Gebälk und die roten Giebeldächer mit dem Zaubergolde der Poesie umweben.

Anlage und Bauart des Bauernhauses geben ein getreues Spiegelbild des westfälischen Volkscharakters. Wie der Westfale im allgemeinen und der westfälische Bauer im besonderen wenig zu geselligem Anschluß neigt, so hat auch die bäuerliche Wohnstatt etwas auf sich selbst Gestelltes, der Außenwelt Abgewandtes, beinahe Aristokratisch-Eingezogenes. Stolz und einsam liegt das Gehöft inmitten weitgedehnter Aecker und Felder, eine weltentrückte Insel im wogenden Aehrenmeer, ein kleines freies Königtum für sich. Es ist gewiß auch kein Zufall, sondern liegt tief in der völkischen Eigenart begründet, daß in der Umfriedung des westfälischen Bauernhauses der heilige Baum der alten Germanen, die Eiche, bis auf den heutigen Tag den Ehrenplatz behauptet hat.

„Als Wächter an des Hofes Saum
Reckt sich empor der Eichenbaum"

singt Emil Rittershaus, der Dichter des Westfalenliedes.

Zur Besonderheit des westfälischen wie überhaupt des niedersächsischen Bauenhauses gehört es, daß es alles, was zur lebenden Hofgemeinschaft zählt, unter einem Dache vereinigt. Nicht nur die Herrschaft und das Gesinde, sondern auch die getreuen Helfer und Nützer des Anwesens, aus dem Tierreich, haben zwischen seinen vier Wänden Raum und Frieden. Und diese Zusammengehörigkeit macht, daß der westfälische Bauernhof, wenn wir uns ihm auf dem einzigen, meist ausgefahrenen Wege nähern und an seine Schwelle treten, in unseren Augen das Strenge und Abweisende bald verliert und zur Stätte einladender Gastlichkeit wird.



Typisches Bauernhaus im Fachwerkstil (Vormholz bei Witten.)

Die räumliche Einteilung und innere Ausstattung des Bauernhauses hat im Laufe der Zeit keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Durch ein großes Tor, die sogenannte Niendür, gelangt man von der Giebelseite her zunächst auf die Tenne, plattdeutsch Dehle oder Diälle genannt. Im Herbst und Winter klangen hier zu Großvaterszeiten noch die Dreschflegel im fröhlichen Drei- oder Viertakt. Heute hört man diese muntere Diällenmusik seltener; auf den meisten Höfen erklingt statt ihrer das Summen und Brausen der kräftesparenden Dreschmaschine, die durch ein Pferdegespann oder, wo der Gutsherr mit den modernen Errungenschaften Schritt gehalten hat, gar durch elektrische Motoren in Gang gehalten wird. Gackerndes Hühnervolk macht sich auf der Dehle ungeniert breit. Ueber den Legenestern haben ungeladen, aber gern gesehen, muntere Schwalben ihre Nester hoch ans Gebälk geklebt. Mit emsiger Hast tragen die flinken Segler, deren Anwesenheit nach altem Volksglauben den Hof vor Feuersgefahr schützt, ihrer Jungbrut Futter zu, ohne sich durch das Klappern der Milchkannen oder durch das Stampfen der „Butterkiärne" in ihrem Tun stören zu lassen. Um die Dehle und die dahinterliegende Küche, die des Hauses Mitte einnehmen, gruppieren sich zur Linken und Rechten die Ställe, die Runkelkammer, die Waschküche, Wohn-, Schlaf- und Besuchsräume. Das Obergeschoß enthält neben einem hallenartigen Speicher in der Größe der Dehle die Schlafzimmer für das Gesinde, Vorratsräume und das Räucherkämmerchen. Noch bis im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts war in den alten Bauernhäusern der Mark auch eine Spinnstube vorhanden, in der sich an den langen Winterabenden das junge Volk versammelte. Während das Spinnrad schnurrte, erklangen wehmütig-schleifend gesungene alte Volksweisen vom Lieben und Leiden, vom Scheiden und Meiden, oder lustige Kehrreime und Spottverse, die nicht immer auf einen allzu feinen Ton gestimmt waren. Heute ist die Spinnstube längst verschwunden und mit ihr die Spinnstubenpoesie, die manchem Dichter und Maler der guten alten Zeit wirksamen Stoff gegeben und manchem jungen Paar zu späterem Eheglück oder Ehekreuz verholfen hat; denn in der Spinnstube wurde über dem Spinnen auch das Minnen keineswegs vernachlässigt.

Der Hofeserbe, nach westfälischem Herkommen der erstgeborene Sohn des Hofbesitzers, der bei der Erbteilung seine Geschwister in Geldeswert abzufinden hatte, suchte die Bekanntschaft seiner künftigen Lebensgefährtin seltener bei den Zusammenkünften in der Spinnstube. Meist war ihm die Frau durch die kluge Vorsehung der Eltern vorbestimmt, die darauf hinarbeiteten, daß durch die Heirat Geld zu Geld und womöglich Hof zu Hof kam. Wo die nachbarlichen Verhältnisse einem solchen Bündnis nicht günstig waren oder andere Gründe das Ausfindigmachen einer passenden Braut erschwerten, wurde ein sogenannter Makersmann auf die Suche geschickt, der denn auch, wenn seine Ermittelungen nach Wunsch ausgefallen waren, die Werbung anzubringen hatte. Sprach der Freier selbst vor, so tat er es unter einem Vorwande, unter Verschweigung seiner eigentlichen Absicht, und erst, wenn er aus der Art der Bewirtung entnehmen konnte, daß seine Werbung willkommen sein werde, ging er aus seiner Zurückhaltung heraus. Wurde statt Schinken und Eiern nur geräucherter Speck aufgetragen, so war das ein deutlicher Wink für den jungen Mann, sein Glück an einer anderen Tür zu versuchen. Wurde die Werbung angenommen, so wiederholte er seinen Besuch und während die jungen Leute ihrerseits miteinander ins Reine zu kommen trachteten, wurde von den Eltern die vermögensrechtliche Seite der künftigen Ehe erörtert und womöglich zur Absprache gebracht, wobei es der „Brutlocht" bezw. der „Morgensprache" vorbehalten blieb, den vorläufigen Abmachungen bindende Form zu verleihen. Der vor der Ehe abgefaßte Ehevertrag — die Brutlocht — setzte, wie einer der besten Kenner westfälischen Wesens, Karl Prümer, in seinem lesenswerten Buche „Unsere westfälische Heimat" näher auseinandersetzt, vornehmlich den Vermögensanteil fest, den der überlebende Ehegatte an die Familie dessen zu zahlen hatte, der



Kötterhäuschen am Halves (Querenburger Gegend).

zuerst, wenn er aus der Ehe abgerufen wurde, kinderlos oder nur mit unehelichen Kindern verblieb. Bei der Festsetzung der Brutlocht waren zwei einwandfreie Zeugen zugegen, die bei etwaigen späteren Streitigkeiten ihre Aussage eidlich erhärten mußten. Sie führten den Namen Brutmannen. Die Morgensprache oder Morgengabe wurde erst am Morgen nach der Hochzeit in der Regel vor dem Verlassen der Schlafkammer, festgelegt, ebenfalls in Gegenwart von zwei Zeugen. Der Wortlaut der Morgensprache wurde amtlich aufbewahrt, in der Regel in einem besonderen Morgensprachenbuch; sie erstreckte sich hauptsächlich auf die Wederkar (Wiederkehr), die Godegift (Gottesgabe) und bisweilen noch auf die Vorsteke (Vorabgabe). Die Wederkar bildete den Vermögensanteil den beim Tode eines Ehegatten der Ueberlebende an die Familie des Verstorbenen zu zahlen hatte, falls die Ehe kinderlos geblieben war. Die Godegift bestand aus einem Teil des Barvermögens, der schon zu Lebzeiten zu frommen Stiftungen verwandt werden konnte, und aus dem besten Kleidungsstück. Die Vorsteke erwies sich als eine Vorsichtsmaßregel besonderer Art. So wurde darin beispielsweise vereinbart, daß bei Eingehen einer zweiten Ehe die aus der ersten etwa vorhandenen Kinder vorab eine bestimmte Summe erhielten, ehe sie mit dem überlebenden Gatten in Teilung gingen.



Sunlicht Seife

ist infolge ihrer edeln Qualität auch eine hervorragende Badeseife! Sie bildet bei sparsamem Verbrauch einen herrlichen Schaum und erhöht tatsächlich die erquickende Wirkung des Bades! – Diese Seife ist für das Waschen der Kinderwäsche besonders zu empfehlen!



Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 67

Mit weit geöffneten Augen starrte er den Richter an, der die Frage an ihn richtete, ob Graf Morray zu Hause sei.

„Jawohl, Zimmer Nummer fünf," antwortete er.

Der Untersuchungsrichter stieg rasch die Treppe hinauf und klopfte an die ihm bezeichnete Tür; gleich darauf stand er dem Grafen gegenüber.

„Sie verzeihen, daß ich Sie hier aufsuche," sagte er. „Ihre Aussage ist in einer Untersuchungssache von großer Wichtigkeit; ich komme persönlich hierher, weil ich Sie so rasch, wie die Verhältnisse es erfordern, nicht wohl vorladen kann. Sie sind mit dem Herrn Baron Dagobert von Darboren befreundet?"

Graf Morray verlor seine Fassung nicht, er bot mit einer leichten Verneigung dem Richter einen Stuhl an.

„Ja, was man so befreundet nennt!" erwiderte er. „Ich habe in Haus Eichenhorst meinen Besuch gemacht, Baron Dagobert bot sich mir in dieser mir völlig fremden Stadt als Cicerone an."

„Sie waren auch gestern nachmittag mit ihm zusammen?"

„Gegend Abend."

„Sie wollten ihn besuchen, und er kam Ihnen draußen im Walde entgegen?"

„So ist es."

„An welcher Stelle begegneten Sie ihm?"

„So genau kann ich das nicht beschreiben."

„Baron Dagobert behauptet, die Begegnung habe zwischen dem Försterhause und der Stadt stattgefunden."

„Das kann sein, das Försterhaus kenne ich ja nicht."

„Es kommt am Ende auch wenig darauf an, wenn die übrigen Behauptungen von Ihnen bestätigt werden," sagte der Richter. „Hörten Sie einen Schuß, während Sie mit dem Baron sich unterhielten?"

„Ich kann mich dessen nicht erinnern."

„Denken Sie einmal nach, der Baron will diesen Schuß deutlich vernommen haben."

„Dann hätte ich ihn doch auch gehört," sagte der Graf achselzuckend.

„Sie hörten ihn also nicht?"

„Nein."

„War die Büchse des Herrn Barons noch geladen, als Sie mit ihm zusammentrafen?"

„Aber, Herr Richter, wie kann ich das wissen?" erwiderte Graf Morray erstaunt. „Der Herr Baron war sehr aufgeregt, er hatte mit seinem Onkel ein Renkontre gehabt, wie er mir sagte; infolgedessen konnte das Souper nicht stattfinden, zu dem ich geladen war."

„Warnten Sie ihn nicht vor einer abermaligen Begegnung mit seinem Onkel?"

„Das mag ich wohl getan haben; als Freundespflicht lag diese Warnung doch sehr nahe."

„Sie gingen noch weiter," sagte der Richter, ihn fest anblickend, „Sie warnten ihn vor der Kugel, die er noch im Laufe hatte, und bewogen ihn, den Schuß abzufeuern."

„Nein, so weit habe ich wirklich nicht gedacht," erwiderte Graf Morray mit einem spöttischen Lächeln.

„Der Herr Baron behauptet es, er erklärt, seine Büchse sei noch geladen gewesen, als er Ihnen begegnete; auf Ihren Rat hätte er in Ihrer Gegenwart den Schuß abgefeuert."

„Davon ist mir nichts bekannt."

Der Untersuchungsrichter machte eine ungeduldige Bewegung.

„Die Erklärungen des Herrn Barons haben auf mich einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht," sagte er, „ich erwarte sogar zuversichtlich, daß Sie diese bestätigen würden."

„Ich würde es sicherlich tun, wenn sie auf Wahrheit beruhten," erwiderte der Graf ruhig. „Sie wollen die Wahrheit wissen, und ich bin verpflichtet, sie Ihnen zu sagen."

„Unter allen Umständen! Sie werden sie mit einem Eide bekräftigen müssen!"

„Ich weiß das."

„Sie erklären also die Behauptungen des Herrn Barons für unwahr?"

„Ich kann nicht anders, so gerne ich den Freund retten möchte."

„Sie wissen, was gestern draußen im Walde vorgefallen ist? Wissen wohl auch, daß der Herr Baron sich in Haft befindet, und daß auf ihm der Verdacht ruht, seinen Onkel erschossen zu haben?"

„Man sagte es mir, und im ersten Augenblick wollte ich es nicht glauben, aber nach einigem Nachdenken fand ich nichts Unglaubliches in dieser Geschichte. Bedenken Sie den Haß des Neffen gegen den Onkel, die Erbitterung, die das Abholzen des Waldes in ihm geweckt hatte, sein leidenschaftliches, bei der geringfügigsten Veranlassung aufbrausendes Temperament, — und auch Sie werden zugeben müssen, daß die rasche Tat leicht zu erklären ist."

„Kennen Sie den Herrn Baron so genau?" fragte der Richter, der sich mit prüfendem Blick in dem eleganten Zimmer umgeschaut hatte. „Sie waren nur einige Stunden mit ihm zusammen?"

„Wir haben an zwei Abenden hier gemeinsam soupiert, und er weihte mich in alle seine Familienverhältnisse ein. So gab er mir Gelegenheit, seinen Charakter und sein Temperament zu studieren, und ich habe mir von Anbeginn an gedacht, daß sein Zerwürfnis mit dem Onkel und Vormund kein gutes Ende nehmen könne."

Der Richter hatte sich erhoben; die Furche zwischen seinen Brauen ließ deutlich erkennen, daß er verstimmt war.

„Ich muß Sie bitten, morgen vormittag um zehn Uhr in meinem Bureau zu erscheinen," sagte er, „die amtliche Aufforderung wird Ihnen heute noch zugestellt werden. Ich werde alsdann Ihre Aussage zu Protokoll nehmen und den Eid von Ihnen fordern; Sie sehen wohl ein, wie wichtig diese Aussagen für die Untersuchung sind. Denken Sie noch einmal darüber nach, Herr Graf —"

„Ich werde morgen keine andere Erklärungen geben können; überdies stehe ich im Begriff, abzureisen; ich hoffe, diese unangenehme Zeugenpflicht wird mich nicht lange hier zurückhalten."

„So lange, wie ich es nötig finde," sagte der Richter ernst. „Es handelt sich hier nicht um eine Kleinigkeit, sondern um ein Todesurteil. Also auf Wiedersehen morgen früh."

Graf Morray hatte ihm nicht gefallen, er setzte Mißtrauen in die Aufrichtigkeit dieses Mannes; das ruhige, zuversichtliche Auftreten des Angeklagten gefiel ihm entschieden besser.

Aus welchen Gründen aber konnte der Graf unwahre Aussagen gemacht haben? Der Baron nannte ihn seinen Freund, der Richter hätte also eher erwarten müssen, daß der Graf für den Angeklagten Partei nehmen werde?

Das Bestreben dieses Zeugen, den Angeklagten zu verderben, mußte dem Richter Mißtrauen einflößen, zumal da auch das Verhör der übrigen Zeugen noch keinen genügenden Schuldbeweis ergeben hatte.

Er hatte auf den nächsten Tag das Hauptverhör angeordnet, bei dieser Gelegenheit wollte er dem ungarischen Grafen scharf auf den Zahn fühlen.

Der Lohndiener war ihm vom Hotel aus gefolgt, er trat mit ihm zugleich in die Weinschenke, die der Richter, wenn seine Zeit es erlaubte, jeden Vormittag zu besuchen pflegte. 214,16

„Auf ein Wort, Herr Rat!" sagte er leise, als der letztere eben in die Gaststube eintreten wollte.

„Sie sind es, Herr Inspektor?" fragte er lachend. „Wenn Sie mich nicht angeredet hätten, würde ich Sie in dieser Kleidung nicht erkannt haben."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 167. Montag, 20. Juli 1914.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Die Quelle.

Spielend im Sonnenlicht,
Glänzend und hell,
Hüpfst du behende,
Lustiger Quell!

Und in dem Mondenschein,
Weißer als Schnee,
Schimmernd wie Lilien,
Steigst du zur Höh'!

Bis zu den Sternen
Scheinst du zu sprüh'n,
Aufwärts zum Himmel
Steigest du kühn.

Nichts kann dich stören
In deinem Lauf,
In jedem Wetter
Sprudelst du auf.

Immer beweglich,
Bei Tag und Nacht,
Schickst du die Strahlen
Empor mit Macht.

Immer verschieden
Und doch immer gleich,
Bist jederzeit du
An Wechsel reich.

Möge dir gleichen
Mein Lebenslauf:
Frisch, froh, lebendig,
Zum Himmel hinauf!

Der treue Affe.

Ein armer Savoyarde, der mit einer Drehorgel umherzog, hatte einen kleinen Affen, den er einmal in einer schweren Krankheit mit großer Liebe gepflegt hatte, und der deshalb voll Dankbarkeit an ihm hing. Wenn der Savoyarde spielte, sammelte der Affe die Pfennige in seiner Mütze ein, und da die Leute sich immer über das drollige Tier freuten, gab es immer eine ganz schöne Menge.

Da kam ein sehr harter Winter, und der Drehorgelspieler, der in allem Wind und Wetter hinaus mußte und dessen Kleidung nicht gerade sehr warm war, erkältete sich schwer und mußte das Bett hüten. Jacko, der Affe, wenn er auch gar nicht an das kalte Klima gewöhnt war, war doch gesund geblieben; denn sein Herr hatte immer dafür gesorgt, daß er ein warmes Röckchen hatte.

Als der Savoyarde ein paar Tage im Bett gelegen hatte, und die paar Pfennige, die er sich erspart hatte, zu Ende gingen, rief er seinen kleinen Freund und sagte: „Mein kleiner Jacko, das Geld ist alle, und ich bin zu krank, um auszugehen und neues zu verdienen, es bleibt uns also nichts übrig, als uns hinzulegen und zu sterben."

Aber Jacko hatte noch gar keine Lust zu sterben, und auch seines Herrn Leben sollte noch nicht enden, wenn er es verhindern konnte. Sorglich deckte er ihn mit einer alten Decke und einem alten, zerrissenen Rock zu, dann setzte er sich neben das Bett und wartete, bis der Orgeldreher schlief, dann schlich er sich leise zum Zimmer hinaus.

Als der Savoyarde wieder aufwachte, stieß er zufällig gegen die Büchse, die dazu diente, die verdienten Pfennige aufzubewahren, und die am Morgen leer gewesen, jetzt aber rollten zu seinem größten Erstaunen zwanzig Pfennige in Kupfer und Nickel heraus. Er traute seinen Augen nicht; denn seiner Ueberzeugung nach war nichts mehr darin gewesen. Aber das Geld war ohne Zweifel da, und so rief er Jacko wieder an sein Bett und sagte: „Komm, mein kleiner Freund, es ist doch nicht so schlimm, wie ich dachte. Hier sind 20 Pfennige, geh hin und hole ein Brot. Aber das ist nun das letzte."

Jacko eilte fort und kam bald mit einem Brot wieder, und seine Freude war groß, als sein Herr, nachdem er etwas davon gegessen hatte, sagte, er fühle sich etwas besser.

„Aber wir müssen sparsam sein," sagte der Savoyarde und legte einen Teil des Brotes beiseite; „denn wir werden so bald keines wieder bekommen."

Doch er irrte sich; denn am nächsten Morgen war wieder Geld in der Büchse.

„Das ist wirklich sehr merkwürdig," sagte Jackos Herr „ich kann mir's nicht anders erklären, als daß eine gute Fee sich unserer erbarmt hat."

So ging es mehrere Tage lang, und schließlich fühlte sich der Kranke so wohl, daß er am Tage nicht mehr schlief. Aber er stellte sich so, um zu entdecken, wer die gute Fee war, die das Geld in die Büchse tat. Er hatte noch gar nicht lange wartend gelegen, da hörte er die Tür gehen, und gleich darauf rasselte Geld in die Büchse. Rasch öffnete er die Augen und sah eine kleine, schwarze Gestalt, die sich vom Bettrand fortschlich. Die gute Fee war — Jacko, der Affe. Er ließ sich nichts von seiner Entdeckung merken, aber am folgenden Tag, als Jacko sich hinausschlich, stand er auf und ging ihm nach.

Der Affe eilte durch mehrere Straßen, bis er in eine kam, wo ein Mann die Drehorgel spielte. Da blieb Jacko stehen, nahm seine Mütze ab, und hinter dem Rücken des Spielers sammelte er von den Umstehenden Pfennige ein. Plötzlich aber drehte sich der Mann um, sah den Affen und wollte ihm voll Zorn die Mütze entreißen.

Da trat Jackos Herr vor und erzählte die Geschichte seiner Krankheit, und wie der treue Affe ihm beigestanden habe. Da regnete es Geldstücke in des Affen Mütze, und alle lobten die Treue des klugen Tieres.

Kapselrätsel.

1. Eine Stadt in der Mark,
Ihr kennt sie gewiß,
Wird eine Stadt in Griechenland,
Nimmt man ihr Kopf und Füß'.

2. Tut ihr in meine Aber einen Fluß,
Ein Truppenteil gleich erscheinen muß.

Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Kreuzrätsel.

		Elle
El	le	Elba
		Else
		Leba
Ba	se	Lese
		Base

Buchstabenrätsel.

Inder
Dirne
Diner
Binde
Linde
Diener.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eugenies Hände zerrten nervös an einer Schleife ihres schwarzen Kleides, ihre Blicke irrten von einem Gegenstand zum anderen. Sie erkannte endlich, daß sie hier vor festverschlossenen Pforten stand, daß es am richtigsten sei, jede Beziehung zu dem unerbittlichen Manne aufzugeben.

Das Gesicht in den Händen verhüllend, wandte sie sich sprachlos ab. Im Erker sank sie in die Knie, und man hörte ihr leises, wimmerndes Schluchzen.

Eicke war nicht ohne Teilnahme, aber Eugenie hatte sich auch die Veranlassung zu dieser schmerzlichen Stunde allein zuzuschreiben. Er tat nur, was unter den obwaltenden Umständen seine Pflicht war, wenn er das Kind mit in sein Haus nahm, wo es gleichmäßig und sorgfältig gepflegt wurde.

Wie bald würde die überaus lebhafte Vera hier lästig werden und einer willkürlichen Behandlungsweise ausgesetzt sein.

Eicke gab dem Kriminalbeamten, der sich diskret bis zur Korridortür zurückgezogen hatte, einen Wink, und dann trug er sein schlafendes Kind hinaus, die Treppe hinunter.

Wenige Minuten später sauste das Automobil davon.

Eugenie weinte nicht mehr, aber Schmerz und Zorn krampften ihre Brust zusammen. So verächtlich zur Seite gestoßen zu werden, das war, als wenn glühende Pfeile sie durchbohrt und tödliche Wunden geschlagen hätten.

Mit einer so gründlichen Niederlage hatte sie nicht gerechnet.

Und keiner, an dessen Brust sie mit ihrer Qual in ihrem schweren Leid hätte flüchten können.

7. Kapitel.

Seitdem waren vier Jahre vergangen.

Gundula wuchs zur Freude des ganzen Hauses heran, sie hatte sich zu einem reizenden Kinde entfaltet und war das verjüngte, nur um so viel entzückendere Ebenbild ihrer Mutter, welches eine außergewöhnliche Schönheit zu werden versprach.

Klara, welche es mit ihren Pflichten so ernst nahm, und nie vergaß, daß sie Vera die Mutter zu ersetzen habe, hatte oft genug Gelegenheit, zu beobachten, wie verschieden geartet die Kinder waren.

Und zu ihrer großen Befriedigung und Beruhigung nahm sie wahr, daß Gundel stets zum Nachgeben und Schlichten bereit war, während Vera ihren Willen behauptete und durchzusetzen suchte und, wenn ihr das nicht gelang, böse und trotzig wurde.

Vera war eifersüchtig auf jede Liebkosung, welche die Mama der kleinen Gundel zuteil werden ließ. Daher ließ Klara ihre ganze, grenzenlose Zärtlichkeit nur dann ihr Töchterchen fühlen, wenn sie mit demselben allein und unbeobachtet war.

Dann herzte und küßte sie Gundel ohne Ende, und die Kleine schmiegte sich eng in die Arme der Mutter und erwiderte jede Liebkosung.

Ja, sie liebte ihr Kind über alles und konnte es jetzt weniger denn je begreifen, daß Eugenie ihre Kinder verlassen, ihnen dadurch das höchste Glück ihrer Jugendjahre geraubt hatte.

Für Vera und Erwin war es wohl besser, daß sie in berufenere Hände gelangt waren. Aber den Kleinen selbst hatte sie gewiß manches liebe Mal gefehlt, die stürmisch und leidenschaftlich sich gebende, ihre Kinder vergötternde Mutter.

Klara war stets lieb und freundlich mit Vera, umhegte sie mit großer Fürsorge und suchte durch unbedingte Ruhe das leicht erregbare Temperament der Kleinen zu mäßigen und zu beschwichtigen.

Bis zu einem gewissen Grade war ihr das auch gelungen. Sogar nachgiebiger und einsichtsvoller war Vera geworden in der letzten Zeit. Sie begann, das ruhig überlegene Wesen der Stiefmutter anzunehmen und sich auch weniger hochmütig und eigenwillig zu geben.

Oft hatte sie schon jenem Zwischenfall nachgesonnen, wo die liebe, schöne Mama sie mitgenommen, mit ihr in einem fremden Garten gespielt, sie geherzt und geküßt hatte.

Alle sagten, es sei ein Traum gewesen, und sie glaubte ja selbst, daß es so war. Aber dann war es ein so wundersam schöner, märchenhafter Traum gewesen, wie man ihn eben nur von der Mutter träumen kann.

So viel aber war ihr nachgerade doch klar geworden, daß dies ihre Stiefmama sei. Und damit war eine schmerzliche Enttäuschung und unstillbare Sehnsucht in das Kinderherz eingezogen.

Sobald Vera der entschwundenen Mutter gedachte, konnte die sonst so Lebhafte, die nicht eine Minute still saß, lange, lange völlig abwesend vor sich hinstarren, und in den großen, prachtvollen Kinderaugen offenbarte sich dann ein banges, dunkles Weh.

Als Eicke damals sein Töchterchen heimgebracht,

war der Dienerschaft streng eingeschärft worden, Vera nicht wieder aus den Augen zu lassen. Ferner wünschte er, daß sie möglichst mit ihren Gedanken von dem abenteuerlichen Erlebnis abgelenkt werde, und wenn sie davon sprach, sollte man sie davon zu überzeugen suchen, daß es ein Traum gewesen sei.

Das war auch vollkommen gelungen, besonders, da Eugenie nie wieder den Versuch gemacht hatte, sich ihren Kindern zu nähern.

Sie war wohl jahraus, jahrein vollauf mit ihren Studien beschäftigt; denn sie hatte sich als Rezitatorin einen geschätzten Namen erworben. Man hörte auch, daß die Männer ihr noch immer huldigten, aber zu einer ernsten Bewerbung kam es nie.

Vermutlich hatte sie sich mit ihrem Lose abgefunden; denn jene letzte Zusammenkunft mit Ecke hatte ihr grausam klar und deutlich bewiesen, daß sie von jener Seite auf Sympathien nicht zu hoffen hatte.

Erwin machte seinen Erziehern viel zu schaffen, aber auch er hatte es gelernt, zu gehorchen und den eigenen ungebärdigen Sinn zu beherrschen. Wenn er in den Ferien nach Hause kam, konnte sich niemand über ihn beklagen, niemand außer Klara, sie hatte oft Anlaß, empört auf Erwin zu sein, aber sie schwieg, erstens, weil es ihr widerwärtig war, den Jungen ihretwegen bestraft zu sehen, dann aber auch, weil sie von einem Jahr zum anderen hoffte, daß er verständiger und anhänglicher werden solle.

Doch Erwin haßte seine Stiefmutter mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines ungestümen Knabenherzens. Er kritisierte all ihr Tun abfällig und nur gezwungenermaßen respektierte er sie. Sobald er mit ihr allein war, und die Gelegenheit bot sich dar, verletzte und kränkte er sie, die schuld war, daß man ihn in die strenge Zucht geschickt hatte, die ihm durchaus nicht zusagte und der er sich nur widerwillig fügte.

Man hatte den Kindern gesagt, daß ihre erste Mama gestorben sei, und Vera zweifelte mit keinem Gedanken an dieser Darstellung, Erwin aber entsann sich recht wohl noch einiger Vorkommnisse, die dem frühreifen Knaben zu denken gaben.

Er dachte, daß man die Mama ebenso in die Verbannung geschickt hatte, wie ihn selbst. Und mit abgünstigen Blicken beobachtete er, wie zärtlich und liebevoll aufmerksam der Vater stets der Stiefmutter gegenüber war.

Oft ärgerte er sie so lange, bis auf ihren zartweißen Wangen zwei grellrote Flecken sich abzeichneten, über die er eine ganz besondere Genugtuung empfand; denn er nahm sie als Zeichen, daß die Stiefmutter trotz ihrer äußerlichen Gelassenheit im Innersten durch seine Ungezogenheiten sich getroffen fühlte. — — —

Abermals war ein Winter überstanden, und schon im März wehte die Luft warm und lind.

Das Osterfest stand vor der Tür, und Erwin wurde erwartet.

Nachgerade bemächtigte sich Klaras eine große Unruhe, wenn die Zeit herannahte, wo ihr Quälgeist sich hier einstellte.

Es hätte sie nur ein Wort gekostet, um den Jungen fernzuhalten. Hätte Ecke eine Ahnung davon gehabt, daß Erwin seine Stiefmutter, die ihm stets nur Liebes erwiesen, schlecht behandelte, so wäre der Vater außer sich gewesen, und der Junge hätte in Jahr und Tag nicht wieder nach Hause kommen dürfen.

Aber es war nun einmal ihr Prinzip, sich über Erwin nicht zu beklagen, und danach handelte sie.

Es leitete sie dabei noch ein sehr geheimnisvolles, schmerzliches, ihr selbst kaum zum Bewußtsein kommendes Empfinden.

Sie hatte in den letzten Jahren trotz des guten Lebens, welches sie führte, oft unter einem quälenden, anhaltenden Husten zu leiden, der ihre Kräfte total zu erschöpfen pflegte.

Sehr lange war sie völlig harmlos geblieben, in der letzten Zeit aber waren ihr doch manchmal Gedanken gekommen, die sie mit heißer, fast sinnloser Angst erfüllten.

Sie hatte ja an sich erfahren, daß man einem fremden Kinde sehr viel Nachsicht und Milde, doch niemals die wahre, innige Mutterliebe entgegenbringen könne, welche dem eigenen Kinde so selbstverständlich gehört.

Wer aber würde für Gundula Nachsicht und ein wenig Zuneigung haben, wenn sie mutterlos geworden?

Ihre heißen Hände falteten sich bei solcher Vorstellung, und sie flehte den Himmel an, sie doch am Leben zu lassen, solange Gundula noch ihrer bedürfe.

Das waren aber flüchtige Momente, die keine ernsten Besorgnisse zurückließen. Und trotzdem war so ein verborgen stilles Hoffen in ihr, daß, wenn sie gegen Erwin gleichmäßig gütig sei, diese Nachsicht einst ihrem kleinen Mädchen zugute kommen müsse.

Veras achter Geburtstag war herangekommen, da aber die Mama sich leidend fühlte, so sollte die Feier verschoben werden.

Das paßte Vera natürlich ganz und gar nicht, und sie schmollte tagelang, war trotzig und unzugänglich.

Zu solchen Zeiten durften die Kinder nicht allein zusammen spielen, denn Vera schlug, ohne zu überlegen, wohin sie traf, und schüchterte auch die kleine Gundel ein, die nichts verraten durfte.

Klara war jedoch eine gewissenhafte Mutter und wußte genau Bescheid. Meistenteils beaufsichtigte sie selbst die Kinder, doch war auch eine verständige Bonne vorhanden.

Trotz des herrlichen Frühlingswetters hustete Klara heftiger als früher, und bei einigen Anfällen war sogar Blut aus ihrem Munde gequollen. Sie fühlte sich oft auf den Tod erschöpft, verbarg aber diesen Zustand vor ihrem Manne, um ihn nicht zu beunruhigen.

Oft durchschüttelten Frostschauer ihren zarten Körper, dann flogen ihre Glieder, mochte sie sich noch so warm einhüllen. Dann wieder zehrte Fieberglut an ihr, hektische Röte brannte auf ihren eingesunkenen Wangen, und ihr war, als müsse sie verschmachten.

Ostern fiel in diesem Jahre ungewöhnlich früh. Die Ferien hatten bereits begonnen, und Erwin wurde heute erwartet.

Klara hielt sehr darauf, daß der Junge in einer festlichen Weise empfangen wurde. Sie hatte es noch nie versäumt, ihn von der Bahn abzuholen, und das sollte auch heute geschehen, trotzdem sie sich nicht wohl fühlte.

Da sie wußte, daß Erwin gern im offenen Auto fuhr, so trug sie auch diesem Wunsche Rechnung. Die Sonne schien ja so warm, und das Wetter lockte förmlich hinaus.

Als Klara mit ihren beiden kleinen Töchtern das Auto bestieg, war es aber schon vier Uhr, und graue Wolken, hinter denen sich die Sonne zeitweise verbarg, jagten am Himmel. Ein eisiger Ostwind hatte sich aufgemacht, der in heftigen Stößen das Auto umsauste.

Ein qualvoller Hustenanfall war die Folge, Klara fühlte, wie das warme Blut ihr in den Mund quoll, aber sie preßte einen dicken, weißen Schal so fest gegen ihre Lippen, daß Gundula, welche sich angstvoll an ihr Mütterchen schmiegte, nichts davon bemerkte.

Vera war zu sehr von der bevorstehenden Ankunft ihres Bruders eingenommen, um auf die schwer leidende Stiefmutter zu achten. Sie bewunderte Erwin jetzt noch mehr als früher, und was er sagte, war für sie gewissermaßen ein Evangelium.

(Fortsetzung folgt.)

Plumpes Annoncieren in der beschwerdreichsten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Das Glück, das glatt und schlüpfrig rollt,
Tauscht in Sekunden seine Pfade,
Ist heute mir, dir morgen hold
Und treibt die Narren rund im Rade.

E. M. Arndt.

Die Uhr.

Erzählung von Ad. Elisabeth Rohn.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kauf dir nur recht viel. Dann ist's nichts mit dem Sparen,“ mahnte Ludwig.

Sie waren in der Stadt angelangt. Da gab's immer etwas zu sehen und zu beobachten. Die Zeit verging ihnen schnell über ihren Aufträgen. Als sie dann wieder das alte Turmtor zum Heimweg durchschritten, hätte Ludwig lieber die Staatsstraße gewählt. Der Fußweg über die Kniebrecke war ihm am Abend zu einsam. Doch dem Kilian gefiel gerade die Romantik der Schlucht und des wilden Wachstums um dieselbe.

„Die Straße ist auch nit weiter,“ sagte Ludwig. Und Kilian, der dies bestritt, schlug vor: „So geh du die Straße, ich den Fußweg. Nennen darf keiner, wir gehen wie auf dem Herweg. Dann sehen wir, welcher Weg weiter ist. Vor dem Dorf wartet einer auf den andern.“

So kam's, daß Kilian allein vor dem murmelnden Bache stand und in seinem unruhigen Kopf erwog, ob es ihm nicht möglich sei, in aller Eile den Laubwald mit seinem Untergestrüpp zu durchqueren, um den alten Steinbrüchen dahinter und dem sogenannten Pulverhäuschen einen Besuch abzustatten. Wenn er tüchtig lief, kam er dann doch noch vor dem Ludwig an, und das wollte er unter jeden Umständen. Ehe er sich noch entschieden, hörte er auf einmal ein Geräusch im Wäldchen, — ein Knacken und Knistern. Jemand rief ihn beim Namen. Durch die Haselnußstauden kam ein struppiger, schwarzer Kopf zum Vorschein, dessen funkelnde Augen sich fest auf ihn richteten. Kilians Ueberraschung war keine angenehme.

„Fritz,“ rief er.

„Halt dein' Mund,“ scholl es grob zurück. „Oder bist allein? Wo ist der andere?“

„Er geht die Straße.“

„So, nachher ist's recht. Ich geh ein Stück mit dir.“

„Wo kommst denn her?“

„Von überall. Was weiß ich. Ich hab euch in der Stadt gesehen. Da will ich mir Arbeit suchen für ein paar Tage wenigstens, sonst sind die Gendarmen hinter mir her. Hast du Geld?“

„Wo soll ich denn Geld herhaben?“ rief Kilian entrüstet und zugleich ängstlich in seine Tasche langend. Sein Bruder lächelte höhnisch.

„Halt einmal. Da scheint mir was zu stecken,“ meinte er. „Ich muß dich ein bissel durchsuchen. Das tut nit weh.“

Kilian knirschte vor Wut. Er biß und kratzte und wand sich, aber der Bruder war der Stärkere.

„Straßenräuber,“ schrie Kilian. „Das Geld gehört nit mir. Die Bäuerin will's wieder haben. Gib's augenblicklich her, oder —“

Fritz lachte nur. „Kannst ihr was weismachen,“ riet er. „Wird dir schon was einfallen. Sind ja nur ein paar Pfennig. Ist auch der Mühe wert, deswegen zu heulen.“

„Du — bist — schlecht,“ stieß Kilian hervor.

„Das hat die Mutter immer gesagt.“

Kilian ballte die Faust: „Ich will nichts mit dir zu tun haben, — hörst du? Ich wollt, du wärst nit mein Bruder.“

„Das wollt ich auch. Wär lieber dem Stachelbeerbauern sein Bub als dem verstorbenen Krämer seiner, dann braucht ich nit mich so elend herumzuschlagen und zu plagen, während die Reichen essen und trinken und faulenzen. Schön dumm bist, wenn denen hilfst und für sie schuftest. Mach's wie ich, lauf deinem Bauern davon, — hinaus in die Welt. Ich hab mein Sach auf nichts gestellt, juhe! Und jetzt kommt dort jemand. Da will ich dich verlassen. Ades, Brüderle, bleib gesund.“

Als die beiden Knaben vor dem Dorf zusammentrafen, rief Ludwig: „Grad wie ausgemessen, ganz gleich auf die Minute,“ und war ganz glücklich über diese Beobachtung, die er dann daheim jedermann mitteilte. Kilian legte derweilen Rechnung ab: „Und das Federweiß kostete fünfundzwanzig Pfennige und die Einfaßband achtzehn.“

„Ich hab doch gemeint zwanzig,“ sagte Ludwig arglos.

„Die Einfaßbänder sind teurer geworden?“ wunderte sich die Bäuerin. „Früher kosteten sie zwölf Pfennige. Nun schlagen die gleich um sechs Pfennig auf.“

„Es wird alles teurer — 's ist arg,“ schalt die Großmagd, die daneben stand. Die Kleinmagd riß ihre runden Augen auf und klagte betrübt: „Wo will das noch hinaus?“ Kilian aber stand draußen unter dem Kastanienbaum. Die hellen Frühlingsfarben des Tages waren dem Dunkel gewichen. Das Stärlein sang nicht mehr in seinen Zweigen. Nur fern, im Westen, stand noch eine letzte klare Röte. Im Nachbarhof bellte der Hund und schrie das kleine Kind. Dem Kilian kam's wie ein Schluchzen. Da drinnen im Herzen war die große Freude des Tages erloschen, hatte einen bittern Geschmack zurückgelassen, den Geschmack von Sünde und Unrecht. Die Last der Lüge, die es bedrückte, ließ keine fröhlichen Zukunftsgedanken zu. Eine Fledermaus flog dicht an ihm vorüber. Scheu schlich er ins Haus zu Nick und ging zu Bett.

III.
Der Verdacht.

An Ostern hatten sie Besuch im Stachelbeerhof. Die Tochter von Ludwigs Paten war gekommen und hatte einstweilen die Geschenke überbracht. Das muntere, lustige Mädchen war Braut und hatte im Frühjahr Hochzeit. Sie brachte viel Leben mit. Besonders gut verstand sie es mit dem kecken Kilian.

„Du bist wie eine Katz, die immer auf die Füß fällt. Dir geht's nit schlecht im Leben,“ sagte sie.

„Ich laß mir's nit schlecht gehen,“ lachte er.

„Er will auch ein Bauer werden wie der Vater,“ entrollte Ludwig seines Freundes Pläne. „Will Ochsen und Pferde und Felder — —“

„Sonst nichts mehr?“ lachte Lisel.

„O ja,“ rief Kilian. „Zu allererst eine Uhr, so wie sie der Ludwig hat.“

Ludwig hatte nämlich dies Kleinod, seit es in seinem Besitz war, noch nicht aus der Hand gelassen. Auch jetzt blickte er verklärt darauf nieder. „Das schöne Kränzchen außen herum,“ sagte er, „das blitzt nur so. Und in das leere Schild soll noch mein Name kommen, sagt die Lisel.“

Lisel neckte: „Wenn wieder Jahrmarkt ist in Schnellfurt, kauf ich dir auch eine Uhr, Kilian.“

„Ich kauf mir selber eine, — mag keine solche Kinderuhr um zehn Pfennig.“

„Dann kannst du warten,“ rief Ludwig.

„Oh, das soll nit lang dauern. Wenn ich will, dann geht es auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Kopflos



handelt der Geschäftsmann, der heute noch glaubt, ohne zeitgemäße Reklame geschäftliche Erfolge erzielen zu können. Was der Dampf für die Maschine, das ist die Reklame für das Geschäft. Die beste und zugleich billigste Reklame ist ein gut abgefaßtes Inserat in der

»Schwerter Zeitung«

welches in kürzeren oder längeren Zwischenräumen das Publikum immer wieder auf das Geschäft aufmerksam machen muß.

Bei einer derartig zielbewußt durchgeführten Reklame wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Kosten-Anschläge jederzeit gern zu Diensten.

dern erfolgt war, nahmen die Herren Major v. Rheinbaben und Bezirkskommandeur Oberstleutnant v. Besser, gefolgt von einem größeren Stabe Reserveoffiziere, die Parade ab. Das Kommando lag, da Herr Rechtsanwalt Thoholte durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, in den Händen des Leutnants d. R. Herrn Schmalenberg. Der Vorbeimarsch, mit den Veteranen auf dem rechten Flügel, erfolgte in überaus exakter Weise; den Schluß bildete das gleichfalls zahlreich angetretene Pfadfinderkorps. Dann erfolgte der Zug durch die Stadt zum „Freischütz"; ein kurz vor Anlangen am Ziel einsetzender Gewitterregen vermochte nicht wesentlich störend zu wirken. Am „Freischütz" selbst entwickelte sich bald ein recht fröhliches Leben und Treiben. Nach den ersten Musikstücken der 20. Pionierkapelle, deren Vorträge präzise und wunderbar exakt ausgeführt wurden, nahm Herr Oberstleutnant v. Besser das Wort. Er erinnerte an den 19. Juli 1870 mit seiner Kriegserklärung und der Erneuerung des eisernen Kreuzes, wies auf den Ernst der Zeit hin und forderte zu unverbrüchlicher Treue zu unserem geliebten Kaiser auf. Sein Hoch auf den obersten Kriegsherrn fand jubelnde Zustimmung. Nach weiteren Musikstücken sprach Herr Oberleutnant a. D. v. Trotha. Er wies einleitend auf die Jubelfeiern des vergangenen Jahres mit ihrer Begeisterung hin, erwähnte die Opferfreudigkeit, die in dem Wehrbeitrag seinen Niederschlag gefunden habe und schilderte die Gefahren, die dem Deutschen Reiche von seinen westlichen Nachbarn drohen, die sich in ihren Revanchegelüsten nicht genug tun können und dabei durch die neuerlichen Enthüllungen in der Kammer sich von ihrer mangelnden Kriegsbereitschaft überzeugen lassen mußten. Sein brausend aufgenommenes Hoch galt der echten Kameradschaft der Kriegervereine. Gegen Abend kam alsdann die tanzfrohe Jugend zu ihrem Rechte. — Heute gibt die Pionierkapelle, deren brillante Leistungen gestern allgemeine Anerkennung fanden, im „Freischütz" zwei Konzerte, um 4 Uhr und um 8 Uhr. Für beide Konzerte sind sehr gewählte Programme aufgestellt, sodaß ein Besuch derselben nur zu empfehlen ist.

Der Panamakanal.

Der Kanal und seine wirtschaftliche Bedeutung.

Die Fertigstellung des Panamakanals, seine feierliche Einweihung und die zu erwartenden wirtschaftlichen Wirkungen beschäftigen naturgemäß in erster Linie die amerikanische Oeffentlichkeit sehr stark. Der Kampf um die Gebührenfreiheit der eigenen und die Gebührenpflichtigkeit der fremden Schiffe bei der Durchfahrt durch den Kanal ist beendet, nachdem jetzt erst die Entscheidung im Sinne der absoluten Gleichstellung der eigenen wie der fremden Fahrzeuge gefallen ist; der erste Ozeandampfer, der Panama-Railroad-Dampfer „Alliance", der einen Rauminhalt von 4000 Tonnen besitzt, hat die Schleuse von Gatun vor- und rückwärts glänzend passiert, es ist alles in schönster Verfassung, und so ist jetzt die Hauptfrage der Amerikaner eine möglichst großartige Gestaltung der Einweihungsfeier, zu der sich nach dem bereits aufgestellten Programm Präsident Wilson mit einer großen internationalen Flotte von Hampton Roads nach Colon begeben wird. Neun Nationen haben bereits ihre Beteiligung und die Entsendung von Kriegsschiffen zugesagt. Auch die gesamte atlantische Flotte der Union wird an der Eröffnung des Kanals teilnehmen; sie wird nach Beendigung der Feier durch den Kanal nach San Franzisko fahren, wo zu gleicher Zeit die Weltausstellnng eröffnet wird.

Mit dem technischen Wunderwerk des Panamakanals ist eine Idee verwirklicht worden, die schon Jahrhunderte hindurch die Menschen beschäftigt hat. Schon im Jahre 1528 tauchte der Plan auf, den zentralamerikanischen Isthmus bei Panama, wo die Luftlinie von Ozean zu Ozean nur 55 Kilometer beträgt, zu durchstechen, nachdem bereits Cortez der Eroberer des Aztekenreiches, um 1520 Kaiser Karl V. für einen Durchstich des Isthmus überhaupt interressiert hatte. Aber der Eigennutz der Spanier ließ den Plan nicht zur Ausführung kommen, und als dann fast 300 Jahre später, 1814, die spanischen Cortes beschlossen, den meerverbindenden Kanal zu bauen, da besaß Spanien nicht mehr die Macht und Mittel dazu. Nur England und die nordamerikanische Union waren dazu in der Lage. Beide Staaten aber schlossen 1850 einen Vertrag, wonach keine von ihnen den Kanal bauen dürfte. Unter diesen Umständen ergriff eine Privatgesellschaft unter Führung Lesseps im Jahre 1876 die Initiative, sie brach aber im Jahre 1888 unter unerhörten Skandalerscheinungen jämmerlich zusammen und der Kanal blieb ungebaut. Im Jahre 1900 zwangen die Amerikaner die Engländer, während sie durch den Burenkrieg bedrängt waren, zu einem neuen Vertrag, der den ersteren den Kanalbau freistellte. Und 1906, nachdem erhebliche Schwierigkeiten beseitigt waren und nachdem in $2^1/_2$jähriger Arbeit zuvor menschenwürdige Verhältnisse für die Arbeiter geschaffen waren, wurde der Bau des heute vollendeten Kanals aufgenommen. Zunächst wurde der Chagreßfluß, den der Kanal 26mal kreuzt und der durch das rasche Steigen bei Regenwetter eine große Gefahr für die Bauten bildete, durch Anlegung einer großen Talsperre bei Gatun unschädlich gemacht. Der Damm ist 2400 Meter lang, 32 Meter hoch und in der Krone 31 Meter stark. An jeder Seite dieses Sees sind drei Schleusenpaare von je 8,7 Meter Hub gebaut worden. Die Kanalbreite beträgt 100 Meter, die Schleusen sind an sich 300 Meter lang, von der aber 100 Meter durch Anbringen von Nottoren verloren gehen, so daß Schiffe bis zu 200 Meter, d. h. 93—94 Prozent der Hochseeflotte, den Kanal passieren können.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Panama-Kanals wird zur Zeit vielleicht noch unterschätzt, sie ist aber zweifellos sehr erheblich. Den größten Vorteil haben trotz der nunmehr aufgehobenen Gebührenfreiheit ihrer Schiffe die Nordamerikaner davon, die einerseits dadurch ihr wirtschaftliches Uebergewicht bei den lateinamerikanischen Republiken der Westküste zu verstärken hoffen, und für die andererseits der Kanal in trategischer Beziehung ungemein wichtig ist. Sie sparen einfach eine zweite Flotte für den Großen Ozean Unter diesen Umständen dürfen sie auch ruhig damit rechnen, daß der Kanal für sie zunächst keine Rentabilität zeigt. Für die europäischen Handels- und Industriestaaten wird voraussichtlich die erste Folge der Eröffnung sein, daß ihnen die nordamerikanische Konkurrenz in ganz Mittelamerika und im Caraibischen Meer in übermächtiger Weise entgegentritt. Schon heute dominiert hier der Einfluß der Union. Da Deutschland z. B. hier wirtschaftlich sehr stark engagiet ist, so berührt die Eröffnung des Panamakanals seine Interessen daher in einschneidender Weise. Es sei einem zweiten Artikel vorbehalten, darauf näher einzugehen. — Die Vorteile, die der internationale Handel und Verkehr durch die Eröffnung des Panamakanal erfahren werden, werden also, soweit Europa in Frage kommt, durch schwere Nachteile wieder hinfällig. Für Nordamerika aber steht seine außerordentliche Bedeutung außer Frage. Denn neben der Unterstützung seiner wirtschaftsexpansiven Bestrebungen ermöglicht der Kanal auch der Union, ihren bisher in der Entwicklung sehr zurückgebliebenen Westen mächtig zu fördern. Die Zufuhr von Waren und Menschen war bisher infolge der durch den Eisenbahntarif festgesetzten hohen Preise der Pacifikbahnen fast unmöglich gemacht; 270 Mark pro Kopf konnten für die Fahrt nach dem an Naturschätzen so reichen und so außerordentlich dünn bevölkerten Westen nur wenige Auswandererfamilien aufbringen. Das dürfte sich bald anders gestalten, da auch auf die Preispolitik der Trusts der neue Kanal einen sehr dämpfenden Einfluß ausüben wird.

Die Telefunken-Großstation Nauen

deren technischer Ausbau jetzt vollendet ist, wird in den nächsten Monaten endgültig von der Reichspost übernommen und dann auch dem öffentlichen Verkehr nutzbar gemacht werden. In der Station, die bisher nur Versuchsstation war, wurden sämtliche Fortschritte und Neuerungen der Funkentelegraphie ausprobiert, auch hat die Station in den letzten Monaten bereits einen ziemlich regelmäßigen internen Dienst mit der deutschen Kolonie Togo in Westafrika und Sayville bei Newyork unterhalten.

Die heutige Großstation wurde im Jahre 1906 eingerichtet, und zwar zunächst als Versuchsstation. Man begann mit dem Bau eines Turmes von 100 Meter Höhe, mit einer Primärenergie von 10 bis 15 Kilowatt und baute die Station nach und nach mit der fortschreitenden Entwicklung der funkentelegraphischen Technik aus. Heute verfügt die Großstation Nauen über eine Funkenanlage von ca. 100 Kilowatt und über eine Arco-Hochfrequenzmaschine von ebenfalls 100 Kilowatt Antennenleistung. Weiter befinden sich auf der Station ein Turm von je 120 Meter Höhe. Ferner sind vorhanden zwei Sender von je 250 Kilowatt Primärenergie und ein Telephoniesender für Reichweiten von mehr als 500 Kilometer. Der Aktionsradius der Nauener Station erstreckt sich bereits über mehrere 1000 Kilometer.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Automobilunglück.

Nordhausen, 20. Juli. Gestern morgen geriet das von fünf Personen besetzte Automobil des Regierungsbaumeisters Rathsfeld aus Nordhausen an einer scharfen Kurve bei Benneckenstein ins Schleudern und fuhr mit aller Kraft gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden auf die Landstraße geschleudert. Der Lenker war sofort tot. Regierungsbaumeister Rathsfeld erlitt eine Gehirnerschütterung, die drei anderen Insassen trugen schwere Kopfverletzungen davon, einer von ihnen ist lebensgefährlich verletzt. Die Verunglückten wurden erst drei Stunden nach dem Unfall aufgefunden und in einem andern Kraftwagen nach Nordhausen gebracht.

Zur Aussperrung in der Niederlausitzer Textil-Industrie.

Finsterwalde, 20. Juli. In der hiesigen Arbeiterschaft rechnet man mit einem baldigen Ende der Aussperrung, da zwischen den Forster und den andern Niederlausitzer Arbeitgebern angeblich Differenzen bestehen sollen und die Lage der Industrie die Fabrikanten zum Entgegenkommen veranlassen dürfte. Die hiesigen Arbeiter würden sich bereit erklären, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn ihnen eine 15- bezw. 20prozentige Lohnerhöhung gewährt wird. Sie glauben annehmen zu dürfen, daß die Fabrikanten ihnen entgegenkommen.

Mord und Selbstmord.

Straßburg, 20. Juli. In einem Hotel zu Straßburg i. E. stieß der 17jährige Kochlehrling Scheck dem Koch Mehmer ein Messer in den Hals und verletzte ihn lebensgefährlich. Darauf stürzte er sich aus einem Fenster des fünften Stockwerkes auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Verhaftung eines Anarchisten.

Paris, 20. Juli. Im Auftrage des Ministeriums des Innern ist in Arras in Südwest-Frankreich, der Vaterstadt Robespierres, gestern ein gewisser Raoul Gilet verhaftet worden. Gilet hatte in einem dortigen anarchistischen Blatte, das sich „Le grand soir" nennt, einen Artikel veröffentlicht, in dem er die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand gebilligt und den Mörder verherrlicht hatte. Die Festnahme Gilets erfolgte unter der Anklage der Vorbereitung zum Morde und wegen Vergehens gegen das Preßgesetz.

Italienische Flottenkundgebung in den albanischen Gewässern.

Mailand, 20. Juli. Die erste Division des zweiten Schlachtschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger verließen, nach einer Meldung des „Secolo", gestern Spezia, um in Gaeta den Herzog der Abruzzen als Oberbefehlshaber an Bord zu nehmen und sich mit dem ersten Geschwader, das Admiral Amero d'Aste befehligt, zu vereinigen und dann nach unbekanntem Bestimmungsort abzudampfen. Es soll sich um eine Flottenkundgebung in den albanischen Gewässern handeln.

Serbischer Fünfmillionen-Auftrag bei Ehrhardt.

Belgrad, 20. Juli. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Ehrhardt in Düsseldorf hat mit der serbischen Regierung einen Vertrag auf Lieferung von Geschützmunition verschiedener Sorten in Höhe von fünf Millionen Mark abgeschlossen.

Die allgemeine Lage in Albanien.

Durazzo, 20. Juli. Gestern nacht wurde die Stadt durch Angriffe der Aufständischen beunruhigt. Das Gefecht, unterstützt durch Maschinengewehre und Geschützfeuer, dauerte etwa eine Stunde. Der Kreuzer „Breslau" landete 120 Mann, die aber nicht zum Eingreifen kamen. Der deutsche Gesandte hatte eine Besprechung mit dem Fürsten, der sein Bedauern über die in den letzten Tagen vorgekommenen Streitigkeiten unter den Freiwilligen aussprach.

Furchtbares Automobilunglück.

Oran, 20. Juli. Bei Benisan stießen gestern zwei mit Ausflüglern vollbesetzte Automobile zusammen. Fünf Reisende wurden sofort getötet, zahlreiche andere schwer verletzt.

Neue Hitzewelle in Amerika.

Neuyork, 20. Juli. Die größte Hitzewelle der Saison lagert über der Stadt, und es besteht nicht die geringste Aussicht auf ein Nachlassen der kolossalen Hitze. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum drei Todesfälle durch Hitzschlag gemeldet, ebenso eine größere Anzahl von Erkrankungen.

Der neue deutsche Höhenweltrekord.



Der Chefpilot der deutschen Flugzeugwerke in Leipzig-Lindenthal Oehlerich erreichte eine Höhe von 8000 Metern. Diese Leistung bedeutet einen neuen Weltrekord der Flughöhe.

Oehlerich ist einer der ältesten Flieger Deutschlands. Geboren wurde er im Jahre 1877. Er ist 37 Jahre alt, jedoch erscheint er zehn Jahre jünger infolge seiner Bartlosigkeit und seiner außerordentlichen Frische.

Die österreichische Alpenfahrt

ist zu Ende, und hat in glänzender Weise die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Automobil-Industrie und ihre Ueberlegenheit den ausländischen Fabrikaten gegenüber bewiesen. Die Fahrt war die schwierigste Automobil-Konkurrenzfahrt, die je in der alten und neuen Welt stattgefunden hat. Die Hansa-Lloyd-Werke A.-G. Bremen, welche eine Gruppe von drei Wagen (Team) ihrer bekannten zehnpferdigen Type, derselben, die auch bei der Winter-Prüfungsfahrt im Oberharz siegte, gemeldet hatte, ist als Siegerin aus dem Wettbewerb hervorgegangen, und hat außer der höchsten Auszeichnung, dem Teampreis, noch eine Anzahl wertvoller Ehrenpreise und Plaketten davongetragen. Es ist bemerkenswert, daß gerade eine Fabrik, die im Flachlande liegt, so ausgezeichnete Bergsteiger baut, denn bei den Konkurrenzfahrten in den Bergen waren es immer die Hansa-Lloyd-Wagen, die glänzende Erfolge errangen. Die österreichische Alpenfahrt kann man eine Zerreisprobe sondergleichen nennen. Dieselbe mit Wagen von 14, 20 oder 25 Steuer-Pferden anstandslos zu machen, ist schon eine Leistung, aber wenn die Hansa-Lloyd-Werke mit nur 10 Steuer-Pferden in normalen kräftigen Chassis bei reichlicher Belastung sämtliche Etappen ohne Strafpunkte zurücklegen und das höchste Ziel aller Fabriken, den heißumstrittenen Teampreis, erringen konnten, so kann man wohl von einer außergewöhnlichen sprechen. Man muß es gesehen haben, wie auch die allerschwierigsten und längsten Steigungen, in denen Dutzende von stärkeren Wagen rettungslos stecken blieben, von den Hansa-Wagen mit einer Ruhe und Gleichmäßigkeit sondergleichen genommen wurden, ohne daß die Motore rasten und ohne daß man ihnen besondere Anstrengung ansah. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß diese Wagen zu den schwächsten der Konkurrenz gehören und als solche mit den Nummern 69—71 starteten. Sie waren dadurch stark gehandicapt, da gerade in den schlimmsten Steigungen viele stecken gebliebene starke Wagen mit aller Gewalt versucht hatten, loszukommen. Die dabei sich rasend drehenden Hinterräder wühlten oft den Boden so auf, daß er nicht mehr einer Chaussee, sondern einem gepflügten Acker glich. Ueber diese ruinierten Straßen mußten dann die Hansa-Wagen die Steigung erklimmen. Die siegreichen Wagen haben Motore von 10 Steuer-Pferden und sind mit vier bis sechs bequemen Sitzen ausgerüstet. Wer einen solchen Wagen besitzt, kann damit jede Tour im In- und Auslande machen und getrost über die Alpen nach Rom fahren; der Hansa-Lloyd wird ihn nicht im Stich lassen.

Für Interessenten liegt die Vertretung der Hansa-Lloyd-Fabrikate in den Händen der Firma Wilh. Duhme, Schwerte, Hagener Straße.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, und beziffert sich der Besuch im Semester auf 1200—1500, also jährlich auf 2400—3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 20. Oktober 1914, und es finden die Aufnahmen für den am 5. Oktober beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Mitte September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben.

Briefkasten.

E. N. 111. Der Kauf wird wohl schwerlich wieder rückgängig gemacht werden können.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

21. Juli: Veränderlich, mäßig warm, windig.
22. Juli: Abwechselnd, mäßig warm, Wind.
23. Juli: Wärmer, bedeckt, Regen, schwül, Gewitter.
24. Juli: Warm, wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, Gewitter.
25. Juli: Warm, bewölkt, teils heiter, meist trocken.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bürger-Schützen-Verein, Schwerte.

1. Kompagnie

tritt am
Dienstag, den 21. cr., abends punkt 9 Uhr, zum

Schluß-Appell

beim Schützen Limper (Hotel Ostermann) vollzählig an.

4998 **Der Hauptmann.**

Bürger-Schützen-Verein, Schwerte.

2. Kompagnie.

Am Dienstag, den 21. Juli, abends 9 Uhr:

Appell

beim Schützenbruder **Schulte**, Hörder- u. Hohenzollernstraßen-Ecke.

Da dieses der **letzte** Appell vor dem Feste ist, **hat jeder Schütze unbedingt zu erscheinen**; es stehen sehr wichtige Gegenstände zur Verhandlung.

Lethaus
Hauptmann u. Kompagniechef.

4946

Bürger-Schützen-Verein, Schwerte.

3. Kompagnie.

Am Dienstag, den 21. Juli, abends 9 Uhr:

Appell

beim Schützenbruder **Heinr. Fröhling**, Beckestraße.

Da dieses der **letzte** Appell vor dem Feste ist, so **hat jeder Schütze unbedingt zu erscheinen,** es stehen sehr wichtige Gegenstände zur Verhandlung. Verteilung der eisernen Portionen. Liederbücher und guter Humor sind mitzubringen.

4997 **Kohlmann,**
Hauptmann u. Kompagniechef.

Candis

weiss und ohne Krusten

Pfund **25** Pfg.

L. Weinberg.

5001

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: nnd chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Pianos u. Flügel
mit Klangsieg D.R.G.M. 458403 – Kgl. Preuss. Staatsmedaille –
direkt an Private
auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe
Jahresverkauf über 1000 Instr.
Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. grössten Piano-Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabr.
Hagen i. W.
2 Fabrik. Berlin

Soeben erschien:

Der neue Kneebusch

Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.

Anhang:
Die Hauptwanderstrecken

12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.

Preis Mk. 2.—.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

4992

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,
Schwerte
2

Viehsalz

(steinfrei) 5000
zum Einstreuen ins Heu empfiehlt

L. Weinberg.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes [3997

Nieren-

u. Blasenleiden, daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marktsprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marktsprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl warm empf Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose**, Drogerie.

Tapeten!

Naturell-Tapeten
von **10 Pf.** an
Gold-Tapeten
von **20 Pf.** an
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. **276.**

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Krankenweine Tischweine Aepfelwein

empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Die Beleidigung gegen Frau Imberg nehme ich hiermit zurück.

4991 **Frau Linn.**

Für kleine Kinder ist Obermeyer's **Medizinal-Herba-Seife** sehr zuträglich und wirkt **Wunder** bei 4988

Hautausschlägen.

Frau J. Erichsen, Flensburg.
Herba-Seife à Stck. 50 Pf., **30% verstärktes Präparat** 1 Mk. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apotheken u. i. d. Drogerien v. **M. Mehlhose u. C. Trog**, in Westhofen: **Drogerie Engels.**



Girlanden, Fahnen, Transparente, Bilder, Laternen

empfiehlt die
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Gelegenheitskauf!

Brockhaus Konversations-Lexikon (gebraucht) in 17 gut erhaltenen Bänden bin ich beauftragt **billig** zu verkaufen. 4943

Carl Braus,
Buchhandl. Gr. Marktstr. 3—5.

Ein großer

Ausziehtisch

zu verkaufen.

4990 **Hörderstr. 39.**

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4448

Wilh. Luck, Baugeschäft.
Schwerte, Königstr.

Eine schöne 4917

3 Zimmer-Wohnung

an ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten.

Ostenstraße 25.

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft od **sonst günst. Anwesen** gleich welch. Art. Ang. nur v. Besitzer erw. unt. **„Postlagerkarte 40".**
Hagen i. W. 4980

Sofort oder zum 1. August einälteres in allen Hausarbeiten, auch Wäsche, erfahrenes evang.

Mädchen

für Haushalt von 2 Personen gegen guten Lohn gesucht. [4960
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Ztg

Ein zuverlässiger

Fuhrknecht

sofort gesucht.

4964 **C. Lethaus**

Stroh

wird zentner- und fuhrenweise abgegeben.

W. Potthoff,
4736 Schützenstraße.

.Warm zu empfehlen ist **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à Stk. 50 Pfg. 15%ig und 1.50 Mk 35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh Creme** (à 50 und 75 Pfg. 2c. Bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Strickmaschinen
aller Systeme, m Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch Braunschweig.** 2984

Verloren!
Samstag abend von Eisenindustrie über Hohenzollernstraße bis Kirschbaumsweg 40

50 Mark-Schein
verlor. Der ehrl. Finder wird geb. geg. gute Belohnung abz.
Franz Engelmann, Fabrikarb
Kirschbaumsweg 40. 4995

Branntwein

4999 hiesigen
per Liter **80** Pfg.

L. Weinberg.

Zigarrenfabrik sucht Agenten.
Off. Postfach 168, Aachen. [4994

.Wenn Sie von hartnäckigen

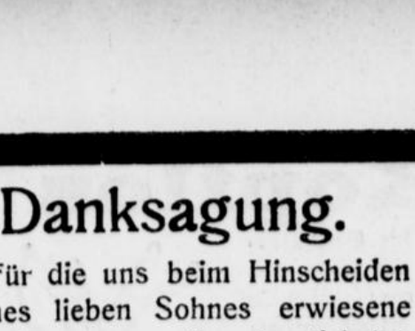
Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen „Saluderma" rasche Hilfe." Aerztl. warm empf Dose 50 Pf. u 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose, Drogerie.**

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Sohnes erwiesene Teilnahme sage allen herzlichsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
4998 **Frau Wwe. Göbel u. Kinder.**
Westhofen.



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Freischütz.

Montag, 20. Juli, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Grosse Militär-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle des 20. Pionier-Bataillons aus Metz, Königlicher Musikmeister Herr Rausch. 4973

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des hiesigen Stadtbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 18. d. Mts. ab eine Woche lang auf dem Meldeamte (altes Rathaus Zimmer Nr. 2) zu jedermanns Einsicht offen. Einsprüche gegen die Liste sind nur während der Auslegungsfrist zulässig.

Schwerte, den 15. Juli 1914.

Der Bürgermeister.
4930 J. V.: Der Beigeordnete Niederstadt.

Bekanntmachung.

Bei der Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Königlichen Versicherungsamtes des Kreises Hörde (Land) sind **endgültig** gewählt worden:

Lfd. Nr.	Name	Beruf	Wohnort
	a) aus dem Stande der Arbeitgeber:		
1	Gustav Lomberg	Grubeninspektor	Barop
2	Robert Rüping	Kaufmann	
3	August Knepper	Betriebsführer	Schüren
4	Friedrich Demandt	Konditor	Aplerbeck
5	Heinrich Günedler	Prokurist	Dortmund
6	Otto Gläßing	Fabrikbesitzer	Schüren
	b) aus dem Stande der Versicherten:		
7	August Schlischo	Bergmann	Annen
8	Emil Thomas	Metallarbeiter	
9	Heinrich Koch	Landwirt	Auf dem Schnee
10	Wilhelm Dresing	„	Bittermark
11	Adolf Heppner	Bauarbeiter	Rüdinghausen
12	Hermann Küter	Modellschreiner	Aplerbeck.

Dieses endgültige Wahlergebnis wird hierdurch gemäß Nr. 31 der Wahlordnung bekannt gemacht.

Hörde, den 14. Juli 1914.

Der Wahlleiter.
4937 gez. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Rechtsbureau F. Rauschenbach

Schwerte, Kleppingstr. 7. 4552

Rat und Auskunft üb r **billigste** Erledigung von Rechtsangelegenheiten, Entwürfe von Verträgen, insbesondere Mobiliarsicherungs-, Kauf- und Mietverträge; ferner von **Testamenten, Schuldscheinen, Bürgschaften, Verpfändungen etc.**, Anfertigung von **Erbauseinandersetzungen, Vermögensverzeichnissen, Gesuchen, Beschwerden.** Uebernahme von Verwaltungen, Testamentsvollstreckungen, Regelung von Erbschaftssachen, Einziehung von Forderungen. Vermittlung von Haus und Grundstücksverkäufen, von Darlehen gegen hypothekarische und sonstige Sicherheit, sowie Besorgung von kleineren Darlehen gegen Sicherstellung von Möbeln etc., Abhaltung von Mobiliar-, Holz- und Warenversteigerungen, Vertretung erstklassiger Hypothekenbanken. Prompte gewissenhafte Erledigung. — Mässiges Honorar.